P. o. it.
1155
v

P. o. it. 1155 V

<36616371290015

<36616371290015

Bayer. Staatsbibliothek

A

P.o. it. 1155 v

Georg Fresenius

in

Frankfurt

am Main

Die
glücklichen Bettler

ein tragisch-komisches Mährchen

in drey Aufzügen

nach

Carlo Gozzy

aus tausend und einem Tag

fürs deutsche Theater bearbeitet

von

K. F. Zimdar

deutschen Schauspieler

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung 1784

P. o. it. 1155 V

Personen.

Usbeck, König von Sarmarkanda.

Muzaffer, Großvizier zu Sarmarkanda, gewesener Fleischhauer.

Allbuhassan, Haupt der Derwische.

Padmanaba, gewesener Vizier, Bettler.

Zulika, seine Tochter, Usbecks Geliebte.

Sadi, gewesener Vizier in Caracoran, Bettler.

Bedredin, Kaufmann in Sarmarkanda.

Zemeunde, dessen verstossene Frau.

Allnaschar, ein Färber, Bettler.

Omega, seine Tochter.

Minister, Soldaten, Bettler, Diener und Sklaven.

Die Handlung ist in Sarmarkanda.

Bayerische Staatsbibliothek München

G79/1301

Erster Aufzug.

(Der Schauplatz stellt einen offenen Markt vor, im Hintergrunde die Moschee der Derwische.)

Scene I.

Usbeck, (als Bettler verlarvt.) Allbuhassan.

Usbeck.

Der Tag bricht an; die Derwische sollten wach seyn! (klopft an die Moschee)

Allbuhassan.

Wer bist du? was willst du? Du kömmst noch zu früh. Vormittag wird kein Allmosen ausgetheilt. Geh' und komme wieder.

Usbeck.

(nimmt die Maske ab) Kennst du deinen König nicht?

Allbuhassan.

Wie? Usbeck? Du? — mein König! warum so verkleidet in Sarmarkanda, wo du regieren solltest? wo man schon vier Jahre deiner harret, und in dieser armseligen Gestalt?

Usbeck.

Höre mich, Derwisch. Du weißt, daß mein Vater, der mich vor vier Jahren als Erbe des Reichs hinterließ, wenig Scharfsinn besaß, und das Wahre von dem Falschen selten zu unterscheiden wußte. Ein Haufen Verräther regierten an seiner Stelle. Die Nichtswürdigen wußten ihn dahin zu bewegen, sie allein sprechen und handeln zu lassen, wodurch das Laster bereichert, die Unschuld unterdrückt, und er selbst entehrt wurde.

Allbuhassan.

Nur allzuwahr! dem Unfug zu entweichen, verschloß ich mich in diese Mauern, um zwischen Gebät und Fasten ein so lasterhaftes Leben zu fliehen, und ein besseres zu suchen. Aber mein König verhehle mir nichts. Warum verließest du das Reich? Warum verkleidest du dich? Bey jener Liebe, die ich einst als dein Lehrer für dich trug, und noch trage, entdecke mir —

Usbeck.

Alles sollst du wissen! Viele meiner getreuen Unterthanen wissen das Geheimniß, und halten mich verborgen; auch dich will ich zu einem meiner Vertrauten machen. Erstaune nicht über meine Verwandlung, ich kann sie alle Augenblicke verändern. Ich hab viererley Masken, deren Betrug kein Mensch entdecken kann. Daß ich mich vor vier Jahren gleich nach meines Vaters Tode, einige Monate nach Antretung meiner Regierung aus dem Reiche entfernte, und die Regierung in

den Händen der seitherigen Minister ließ, war ein bloßes Vorgeben. Ich blieb immer insgeheim in Sarmarkanda. Zum Schein schrieb ich viel Briefe an die Minister, bald aus Indien, bald aus der Türkey, bald aus andern Ländern; seit einem Jahre schrieb ich nicht mehr, und war die ganze Zeit nicht aus Sarmarkanda gekommen. Bald war ich Kaufmann, bald Bürger, ein andermal hatte ich eine Kaffeeschenke, und so machte ich in zwanzig Gestalten verschiedene Bekanntschaften, und lernte mein Volk, meine Unterthanen, und meine Minister kennen; was ich mir auf dem Thron nicht versprechen konnte. — In der Verblendung vom Reichthum, Pracht und Bequemlichkeit bleibt uns das Elend der armen Unterthanen unbekannt. Die Schmeicheley und List niederträchtiger, verschlagener Höflinge verbinden uns die Augen. Die Nichtswürdigen wissen meistens aus ihrem Monarchen eine alberne Figur, und nur für ihre Vortheile, für die Beförderung ihrer Leidenschaften, ihrer Rachsucht und Ungerechtigkeit ein Werkzeug zu machen. O Derwisch! ich habe viel entdeckt: morgen will ich öffentlich meinen Thron besteigen, ich thät' es noch nicht, und entsagte dem Vergnügen, was mir meine Verwandelung verschaft hat; aber ich muß fürchten, das Verderben reißt zu weit ein, und ich hätt' es zu verantworten.

Allbuhassan.

Asbeck! ich bin ganz erstaunt! zwar hab' ich schon in deinen Jugendjahren sonderbare Denkart, scharfen Geist, und ungewöhnlichen Muth an dir entdeckt, aber das übersteigt meine Erwartung.

Usbeck.

Wie viel Erfahrung, wie viel Gefahren hab' ich durchgelaufen. Beyde haben mir Vergnügen gemacht. Nun bin ich sechs Tage in der Gestalt eines Bettlers umhergegangen, und habe gestern das schrecklichste aller Grausamkeiten erfahren.

Allbuhassan.

Darf ich's wissen, mein König?

Usbeck.

Es ist eine neue Entdeckung der Boßheit des Großvizier Muzaffer, die ich aber noch nicht ganz einsehen kann. Ich war gestern in dieser Gestalt vor seiner Thüre, und begehrte ein Allmosen. Wie nun Armuth und Dürftigkeit beym Reichen gemeiniglich unter dem Vorurtheil der Faulheit, Niederträchtigkeit und Verschlagenheit seufzt, so hielt er auch mich für einen Räuber, und einen aller Boßheit ergebenen Elenden, den er brauchen könnte. Dingte mich, so zu sagen, hiezu auf einige Tage in seinen Dienst, ihm ein Unternehmen ausführen zu helfen, das der letzte Stoß einer schon unglücklichen Familie seyn sollte, wofür ich der größten Belohnung von ihm gewiß wäre!

Allbuhassan.

Entsetzlich! —

Usbeck.

Um diese seine letzte Boßheit kennen zu lernen, will ich ihm willfahren, und ihn diesen Mittag hier bey der Moschee erwarten, wie er mir befohlen hat. Bis dahin will ich noch suchen andere Entdeckungen zu machen. Sage mir, Derwisch, ist heute nicht der Tag, an dem du den Bettlern Allmosen austheilest?

Allbuhassan.

Ja, mein König! heute ist der Tag, aber noch ist es zu früh. Gegen Mittag pflegt der große Haufe erst zu kommen, vorher kömmt einer und der andere, der aus Scham, oder sonst einem Grunde vor dem großen Haufen sich nicht will sehen lassen.

Usbeck.

Gut! gieb mir eins von deinen Kleidern; bis Muzaffer kommen wird, will ich hier deine Stelle vertreten. Vielleicht erfahr ich neue Geheimnisse und Ungerechtigkeiten in meinem Reich.

Allbuhassan.

Mein König! wie seltsam — ich wollte nicht —

Usbeck.

Dort nähert sich schon ein Unglücklicher der Moschee, laß mich diesen Augenblick noch benutzen.

(geht in die Moschee.)

Allbuhassan.

Ich gehorche! O welch seltener Geist! gebe Mahomet, daß er die Schandthaten des Viziers

entdecke, der unterdrückten Stadt aufhelfe, und die verdorbenen Sitten seines Reichs ausrotte.

(ab)

Scene 2.

Sadi, als türkischer Bettler gekleidet.

Heut theilen die mitleidigen Derwische den Unglücklichen Brod aus. Es ist noch zu früh. Dies ist die Moschee, bey welcher der Kaufmann mich finden wollte, der mir heute in etwas mein Unglück abzuhelfen die Hofnung machte. O gäb' er mir nur so viel, daß ich noch einmal nach Karakoran zurückkehren, und von meiner unbekannten Geliebten, der unschuldigen Ursache meines Unglücks, Nachricht einziehen könnte. Kaum tragen mich meine Füße noch! — Indessen will ich etwas zu meiner Erquickung suchen. Kömmts Glück, so kömmts immer noch zu rechter Zeit. (klopft an die Moschee)

Scene 3.

Sadi, Usbeck, als Derwisch gekleidet, eine andere Maske mit einem Bart.

Usbeck.

Wer bist du? Was begehrst du?

Sadi.

Ich heiße Sadi! wer ich bin, und was ich begehre, wird dir meine Gestalt und meine Kleidung sagen.

Usbeck.

Beydes sagt, daß du ein Allmosen begehrst, aber die betrügerische Müßiggänger haben auch die wirklich Bedürftigen verdächtig gemacht. Laß mich dein Schicksal hören, um zu wissen, ob du ein Allmosen verdienst.

Sadi.

Ich bin aus Damaskus, und besaß ehemals großen Reichthum; als ein unerfahrner Jüngling fiel ich unter falsche nichtswürdige Freunde, und verschleuderte, was ich hatte, ich gerieth ins Elend, und hatte keinen Freund mehr. Verzweiflungsvoll verließ ich Damaskus, und gieng nach Karakoran. Dort ward ich Soldat bey den Truppen des Königs Mirabel, der zu eben der Zeit Krieg führte. Ich that mich so hervor, daß ich bald des Königs Freund, und hierauf Vizier wurde.

Usbeck.

Und hie hat Hochmuth und Ungerechtigkeit, welche du annahmst, dich wieder ins Elend herabgestürzt? Ists nicht so?

Sadi.

Nein, Derwisch! höre mich! Ein Mädchen verliebte sich in mich. Wer sie war, kann ich nicht sagen, weil ich Nachts mit verbundenen Augen, von sechs bewafneten Sklaven zu ihr geführt wurde. Aber das kann ich sagen, daß nie feurigere Augen, eine schönere Gestalt, nie ein edlerer Wuchs gesehen worden! und welch ein Geist! wie süß ihr Gespräche! — — O Derwisch! hast du menschli-

ches Gefühl, so verzeihe! Die Erinnerung jener Stimme, jener Augen, jener Gestalt, jener reinen Liebe, reißt meinen Schmerz über seine Grenzen; ich kann meine Thränen nicht verbergen.

Usbeck.

Nun weiß ich alles, Unglücklicher! Eine betrügerische Schönheit hat dich ins Elend gebracht, und vernarrt in sie, fühlst du jetzt noch mehr Liebe als Hunger.

Sadi.

Du betrügst dich, Derwisch! sie hatte einen Pallast, wo überall Ueberfluß herrschte. So viel ich schließen konnte, war sie die einzige Tochter eines vornehmen Kaufmanns.

Usbeck.

Du machst mich begierig deinen Uebergang in diese Gestalt zu hören.

Sadi.

Der König Mirabel ging in seiner Vertraulichkeit so weit, daß er mich oft zu seiner Favoritin Gulenda, eine Cirkasserin, führte, und immer wollte, ich sollte seiner Meynung beypflichten, sie sey die Schönste ihres Geschlechts! Die Liebe machte mich unvorsichtig; ich gab der Schönheit meiner Unbekannten den Vorzug. Je mehr ich sie rühmte, je mehr stieg seine eifersüchtige Neugierde, sie zu sehen. Er verlangte von mir bey seiner Ungnade, ihn des Nachts als ein Sklave zu der gewöhnlichen Stunde bey ihr einzuführen. Ich

brachte es so weit. — O unglücklicher Augenblick! — —

Usbeck.

Nun versteh' ich's! Mirabel, bey sich selbst gestand deiner Schönen den Vorzug vor seiner Circasserin, und aus Eifersucht — —

Sadi.

Nicht ganz so; laß mich ausreden. Zuvor schon hatte ich meiner Schönen entdeckt, daß ich Gulendan öfter ohne Schleyer gesehen hatte. Sie fragte mich unaufhörlich, ob sie an Schönheit von ihr übertroffen werde; ich schwur ihr, daß sie den Vorzug verdiene. Süßes Labsal für ein weibliches Herz, und eine Quelle neuer Entzückungen für mich. Nun hatten wir mit dem erdichteten kurzweiligen Sklaven schon die halbe Nacht bey köstlichen Speisen und Getränken vorüber gescherzt, als meine Geliebte aus bloßem Scherz — — — neue Lobsprüche zu hören — — das Glas nahm, und gegen mich gekehrt, ausrief: Es lebe deine Inklination, Gulenda! des Königs Gulenda! Ich sah den König bey den Worten glühen, all' mein Blut erstarrte, ich wollte den unglücklichen Scherz abbrechen, aber sie trieb ihn lachend immer weiter. Nein, Sadi! sagte sie; warum willst du läugnen, was du mir gestern vertraut hast? Gulenda liebt dich, und du betest sie an. Gulenda lebe! Zorn und Wuth blitzten in den Augen des Königs, ich gerieth in Verwirrung und Angst, da ich ihr nicht entdecken konnte, daß ich den König

verkleidet bey mir hätte, diese Verwirrung belustigte sie noch mehr, und verdoppelte ihren Scherz. Der König gab mir mit dem Blick der zitternden Rache seines Herzens ein Zeichen zu gehen. — Halb tod verließ ich mit ihm den Pallast, unterwegens suchte ich mich zu rechtfertigen; aber der König antwortete mir nicht. Den andern Morgen ward ich meiner Ehre, meines Vermögens, meines Standes entsetzt, und bey Lebensstrafe aus Karakoran verbannt. Ich hatte nicht mehr Zeit, meine Geliebte noch einmal zu sehen, vielweniger mich beym Könige zu rechtfertigen. Nun bin ich sechs Monat aus Karakoran, hülflos, dem Spott, der Schande ausgesetzt, doch unvermögend jene Augen zu vergessen, jene Gestalt, jenes süße Lächeln, jenes Feuer der Liebe! — —

Usbeck.

Ich bedaure dich, Sadi! ich weiß, wie mächtig die Liebe ist. Auch diese Kleider sind kein Panzer gegen ihre Pfeile.

Sadi.

Dies ist mein Schicksal! willst du, so reiche diesem Körper, der sich kaum noch trägt, einige Erquickung.

Usbeck.

Warte hier! (geht in die Moschee)

Sadi.

O käme der Kaufmann, der versprochen hat, mir beyzustehn.

Usbeck.

(mit zwey Broden) Hier, Sadi! erquicke dich! besuche diese Moschee täglich, und verliere den Muth nicht. (geht ab, in die Moschee)

Sadi.

Vergelte dirs Mahomet! O Himmel, endige dies qualvolle Leben. Der Tod, der Schmerz und Elend zugleich endiget, ist eine Wohlthat. (ab)

Scene 4.

Padmanaba, allein.

Wo ich hingehe, hör ich ein Flüstern, und sehe mit Fingern auf mich zeigen. Das Unglück, es sey verdient, oder nicht, ist der Magnet der Verachtung, des Spottes, und jedes Muthwillens. — — Es ist noch zu früh, und ich möchte das Allmosen, welches die guten Derwische heut austheilen, gerne haben, ehe sich die andern Bettler hie versammeln. Ich gehe umher, schäme mich gesehen zu werden, kann nicht vergessen, wer ich vor funfzehn Jahren in Sarmarkanda war. Aber getrost, Alter, getrost! dein Grab wird dich's bald vergessen machen.

(klopft an die Moschee)

Scene 5.

Padmanaba, Usbeck.

Usbeck.

Ich weiß, Alter, warum du kommst! Erzähle mir dein Schicksal. Ich will wissen, ob du Beystand verdienest.

Padmanaba.

Mein Schicksal? — — Du weißt es gewiß, wenn du mich kenntest. Aber ich nehm dir's nicht übel, daß du mich nicht kennst. Kein Mensch will mich mehr kennen. Könntest du mir nicht das bisgen Allmosen geben, ohne mich an mein Unglück zu erinnern, und eine Rachsucht zu erwecken, die dem Himmel mißfällt?

Usbeck.

Ich kenne dich nicht, und deine Gesinnungen machen mich noch begieriger dich kennen zu lernen.

Padmanaba.

Nun wohl! einem Mann wie du kann und soll man sich ja anvertrauen; in wenig Worten will ich dir mein ganzes Schicksal sagen. Ich heiße Padmanaba, war Vizier des Königs Mirabel, Vater des Usbecks; von dem man zum Schaden dieses Landes nicht weiß, wo er ist. Muzaffer, den der König aus dem Staube der Niedrigkeit zu seinem ersten Vizier erhoben hatte, wollte mich zum Mitgesellen seiner Verrätherey wider den König machen; ich schlug sein Anerbieten aus. Ihm ward

bange, ich möchte dem König über sein Vorhaben die Augen aufthun, und fieng an mich zu verfolgen. Ein so bösartiges Herz, eine so schwarze Seele, einen so unersättlichen Rachgeist als diesen, glaub ich nicht, daß der Erdboden trägt. Er wußte mich bey dem Monarchen so künstlich anzuschwärzen, daß ich völlig seine Gnade verlor. Ich suchte mich bey dem König zu rechtfertigen, welches ich freylich nicht konnte, ohne tausend Ungerechtigkeiten von dem Vizier zu entdecken. Niemals hätt' ich dieses thun sollen. Das Unrecht blieb auf meiner Seite. Muzaffers Ansehen und Zutrauen, als ein verschmitzter Kopf, und die Schwachheit des Königs richteten mich und meine Familie zu Grunde. Muzaffer schwur mir ewige Feindschaft. Es war ihm nicht genug, daß mein Weib unter der Last des Elends starb, daß der einzige Sohn, den ich hatte, der aus Verzweiflung, gegen Muzaffers Ungerechtigkeiten blos in Worten ausbrach, des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigt und verurtheilt wurde, durch die Hand des Henkers zu sterben. — Er hatte keine Ruhe, bis er mich aller Hülfe beraubt sah, Allmosen begehren zu müssen, wie du siehst, und ich weiß, daß alles dieß Elend, was mich drückt, seinen Haß noch nicht sättiget.

Usbeck.

(erstaunt, für sich) Das geht zu weit! Nichtswürdiger, du sollst bestraft werden. Weine nicht,

guter Alter! dein Leiden wird sich noch in Freuden verwandeln.

Padmanaba.

Nie kann ich das hoffen! Erstlich bin ich in einem Alter, wo ich die Bürde des Lebens nicht mehr lange tragen kann. Zweytens habe ich noch eine schmerzhafte Sorge auf dieser armseligen Welt.

Usbeck.

Und welche?

Padmanaba.

Eine einzige Tochter, deren Wohl mir am Herzen liegt. Sie ist ein Muster von Tugend, Geduld und Eingezogenheit, die zu ihrem Unglück schön wie ein Engel, obgleich verborgen, doch in der ganzen Stadt bekannt ist. Meine arme Hütte ist unaufhörlich von Verfolgern der Tugend umringt. Wo Tugend, Schönheit und Armuth beysammen wohnen, da glaubt das Laster freye Hand zu haben, und ich weiß, daß dieser gottlose Muzaffer über den einzigen Trost, den ich noch habe, sich die Finger zernagt, und mir auch dies bisgen Ehre, das mir noch von meinem Blut übrig ist, in Staub treten möchte. Dies zerfleischt mir das Herz, ängstiget meinen Geist, macht mich Tag und Nacht weinend, und läßt mich keinen Augenblick ruhen.

Usbeck. (für sich)

Was höre ich! sollte dieß das Mädchen seyn, womit der Elende — (laut) sag mir, wie heißt deine Tochter?

Padmanaba.

Zulika! — —

Usbeck.

Zulika? — Wo ist deine Wohnung?

Padmanaba.

Neben der Carrawenserey, dem königlichen Pallast gegen über, wo Muzaffer wohnt. Das Häuschen neben jenen Gräbern, wo auf der Treppe so hohes Gras wächst, worinn zwey Strohbette den ganzen Vorrath meiner Mobilien ausmachen! und — — ach guter Derwisch! laß es genug seyn; gieb mir das Allmosen, ehe die andern kommen.

Usbeck.

Weine nicht, warte hier! (ab in die Moschee)

Padmanaba.

Weine nicht! Er hat gut sagen, weine nicht. Sein Herz ist nicht zerrissen, als das meine. Ihm sind die Sorgen eines Vaters für sein Kind unbekannt! — wohl ihm! aber ich! — ich! — — erliege aus Zärtlichkeit der Last.

Usbeck.

(mit Brod) Da, hier nimms, und geh! Bald, glaub' mir's, wirst du mit deiner Tochter glücklich seyn. Dein Elend ist bald vorbey.

Padmanaba.

Ach, guter Derwisch! was sagst du, sind dies zween Wunderbrode? Für mich ist keine Freude mehr!

Usbeck.

Und doch, dein Feind Muzaffer selbst arbeitet an deinem Glück. — — Hörst du meine Stimme wieder in einem andern Gegenstand, so wird dies das Zeichen seyn, daß sich dein Elend in Freude verwandeln soll. Mehr kann ich dir jetzt nicht sagen. Geh', und freue dich. (geht in die Moschee)

Padmanaba.

Muzaffer? — — An meinem Grab wird er arbeiten! — — Der gute Derwisch treibt Scherz mit meinem Elend; anders kann ich es nicht nehmen. Doch was verweil' ich? ich will gehen, und meiner armen Tochter, die seit gestern nichts zu sich genommen, diese kleine Erquickung bringen. Armes Kind! du verdienst einen glücklichern Vater, als mich. Vorher will ich mir die Augen trocknen, und die Thränen wieder zurück in dies zerrissene Herz zwingen, um deine Betrübniß nicht noch größer zu machen. (ab)

Scene 6.

Allnaschar, der Färber.

Ich weiß nicht mehr, wie ich leben soll! Die haben gut predigen, die den Bauch voll haben. Genug, ich will nichts weiter sagen, wer nicht

schwimmen kann, geht unter. Sie sagen unter andern, es sey besser begehren, als rauben. Auch das Experiment will ich versuchen, und das Allmosen begehren, das die ziegenbärtige Derwische heut austheilen. Es ist zwar noch früh, aber das schadt nicht; wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

(klopft an die Moschee)

Scene 7.

Allnaschar, Usbeck.

Usbeck.

(mit zween Broden) Hier ist das Allmosen! aber erst will ich aus deinem Schicksal wissen, ob du es verdienst.

Allnaschar.

Aus meinem Schicksal? — Das braucht nicht viel, das kann ich dir ganz kurz, ad regas, wie der Bauer die Käse setzt, erzählen.

Usbeck.

(bey Seite) Das scheint mir ein Vagabund zu seyn! — Du hast ein sehr verdächtiges Gesicht.

Allnaschar.

Das mag dir Mahomet verzeihen, daß du das wahre Verdienst nicht besser kennst.

Usbeck.

Dieser dicke Bauch, diese kupfrigte Nase und lüsterne Augen, scheinen mir ein Zeichen eines ungesetzmäßigen Lebens zu seyn.

Allnaschar.

(für sich) Wer doch die boßhaften Menschen gewesen sind, die ihm so die Wahrheit von mir gesagt haben! (laut) Hör', Derwisch! ich habe immer gehört, die Wahrheit sey nur eine einzige, und deswegen hab' ich sie, so lange ich lebe, gespart, um sie einmal bey einem Manne, wie du bist, ganz abzunützen. Ich will dir also mein Schicksal erzählen.

Usbeck.

Aber ohne Lüge, wenn du das Allmosen verdienen willst.

Allnaschar.

Ja, wer nicht schwimmen kann, geht unter. — Hör' also zu. Ich bin aus Bergamo, mein Vater war Friseur, und meine Mutter Kammerdiener. Mein Anfang in der Welt war als Stalljunge zu dienen. Der erste Gewinnst war der Schlag von einem Pferde, das mir aus einem Bein zwey machte. Dies war mein Salarium für den ersten Monat. Ich ging ins Hospital, und wurde kurirt. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Nun wurde ich Laquay. Das Schooshündchen der Madam biß mich, als ich sein Zuckerbrod mit ihm theilen wollte, ins Nasenbein, ich gab ihm dafür einen kleinen Ribbenstoß. Die Madam wüthete, und schlug mir einen Stuhl über den Kopf, und glücklicher Weise gab's ein Loch, und so kam ich über Hals über Kopf aus dem Hause. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich

ergriff die Profeßion als Barbier; aber kein Mensch ließ sich bey mir barbieren.

Usbeck.

Warum nicht?

Allnaschar.

Ja, sie sagten, ich schinde. Ich machte den Kaffeeschenken, von ungefehr kam die Boutique in Brand, und ich wurde ins Gefängniß gesteckt, und auf die Galeere verbannt, als hätt' ich Feuer angelegt. Hier entwischt' ich glücklich, zog in Italien eine Zeit als Beutelschneider herum, und binnen zwey Jahren war ich aus den mehresten Orten ausgepeitscht. Kam also vor zwanzig Jahren hieher nach Sarmarkanda als Küchenbudel bey dem Vizier Muzaffer, die Köche aber beschwerten sich bey dem Muzaffer über meine Unersättlichkeit, ich fräße ihnen alles unter den Händen weg, und machte sie mit meinen Possen, wie sie es nannten, bald toll. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich heurathete also ein junges hübsches Mädchen, und hätte alles gewettet, sie würde mir was ansehnliches ins Haus bringen. Nichtsweniger, ich hatte die Katze im Sack gekauft. Sie starb mir an der Geburt einer Tochter, die nun achtzehn Jahr alt seyn wird, und die alle Glückseligkeiten eines Spitals und alle Schönheiten der Erbsünde an sich hat. Sie hinkt auf beyden Seiten hat ein Gesicht, daß man sie für eine heimliche Verrätherinn ansehen könnte. An einer jeden Hand drey Finger zu viel, einen Buckel, der ihr über den Kopf hin-

ausgeht, und was das schlimmste ist, eine anziehende Kraft im Magen, daß sie im Stande wäre, ihren Vater überzwerg aufzufressen. Das ist mein Schicksal, Derwisch! was sagst du dazu? — Nicht wahr, wer nicht schwimmen kann, geht unter?

Usbeck.

Sonderbar, in der That! Aber hast du denn kein Gewerbe, suchst du jetzt dein Brod blos mit Betteln?

Allnaschar.

Ich habe noch eins: ich mache den Färber; aber was hilfts? kein Mensch bringt mir was zu färben, als alte Fetzen von Weibsleuten, die trotz ihrer Armuth nach der Pariser Mode gehn wollen. Die eine hat eine gelbe Jacke, und will, ich soll ihn Pompadur machen. Die andere hat einen grünen Rock, und will ihn Ponceau haben. Eine andere hat eine eselfarbige Hose und will sie Souci haben. Das Jahr darauf kommen sie mit den nemlichen Lumpen wieder, weil die Farben nicht mehr Mode sind, und wollen sie umgefärbt haben, die eine blau, die andre Agate, die dritte Couleur de Puce, und schwatzen von Lustre und Apretur, daß mir schwindlicht wird, geben etwas auf Abschlag, und das übrige bringen sie nimmermehr. In Summa: wer nicht schwimmen kann, geht unter. Es will in keiner Handthierung mit mir fort. Das Pfund Reis kostet zwanzig Sols, der Scheffel Roggen vier Dukaten. Der Großvizier

Muzaffer macht die Auflagen immer größer. Der König ist seit vier Jahren unsichtbar worden; er muß nicht recht bey Verstande seyn, daß er die Regierung diesem Tyrannen überläßt. Einen Fleischhauer zum Großvizier zu machen? — doch lieber einen Färber!

Usbeck.

Du sprichst zu frey, ehrlicher Färber!

Allnaschar.

Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich kanns nicht erwarten, bis ich angepfählt werde.

Usbeck.

Wie heißt du?

Allnaschar.

Allnaschar, der Färber.

Usbeck.

(giebt ihm die Brode) Da nimm, deine Tochter wird bald dein Glück machen.

Allnaschar.

Du willst mir gewiß einen Bären anbinden, Derwisch!

Usbeck.

Nichtsweniger! Deine Tochter wird bald dein Glück machen. Leb wohl! (ab)

Allnaschar.

Das Lazareth soll mein Glück machen! er will sie gewiß von der Erde vertilgen? nun so will ich sie mit diesem Brode zum letztenmal noch recht traktiren, und ihr vorsingen: Wer nicht schwimmen kann, geht unter. (geht ab)

Scene 8.

Bedredin, Sadi.

Bedredin.

Gut! du bist also aus Damaskus? Wie lange ists, daß du in Sarmarkanda bist?

Sadi.

Vor einigen Tagen bin ich hier angekommen.

Bedredin.

So wirst du also hier nicht sehr bekannt seyn?

Sadi.

Ich hab' in der Stadt Brod gesammelt, und diese Moschee manchmal besucht. Auf unsers gleichen giebt man wenig Acht.

Bedredin.

Nun denn, guter Freund! du siehst mir auch aus, als wie ein ehrlicher Kerl. Deswegen hab ich dir auch zu Zeiten ein Allmosen gegeben. Weißt du, warum ich dir gestern sagte, du solltest mich hier erwarten?

Sadi.

Ich weiß es nicht, und will es jetzt hören.

Bedredin.

Aber — — sieh mich an! — — sag' mir die Wahrheit, bist du ein ehrlicher Kerl, oder ein Spitzbube?

Sadi.

Wenn ein Unglücklicher Mitleiden verdient, so laß mir Gerechtigkeit wiederfahren, und schenk mir das deine.

Bedredin.

Nun, ich will dir trauen. Ich will mich dein in meiner Sache bedienen, die mir mehr, als alles am Herzen liegt; wenn du mir versprichst, alles genau und pünktlich zu thun, was ich von dir fordere, so schenk' ich dir einen Beutel mit dreyhundert Dukaten, und ein neues Kleid.

Sadi.

Wenn es eine erlaubte Sache ist.

Bedredin.

Erlaubt, erlaubt! für dreyhundert Dukaten und ein neues Kleid ist alles erlaubt. Hör', ich bin ein Handelsmann in dieser Stadt. Unsäglich reich, wegen meinem Reichthum bekam ich eine junge Ausländerin zur Frau, mit dreyßigtausend Dukaten Aussteuer. Es ist ein Kleinod, ein Gestirn, eine Sonne; noch nie ist eine so große Schönheit und Majestät gesehen worden. Es wird nun ein Monat seyn, daß sie mit ihrer Aussteuer mir ins Haus gebracht wurde. Diese Undankbare that nichts anders, als weinen, und mich verachten; sie wollte mich niemals sich nahe kommen lassen. Ich war verliebt wie ein Steinesel, machte ihr eine Million Schmeicheleyen und Liebkosungen, fiel auf die Kniee vor ihr nieder, seufzete, weinte, Hopfen und Malz war verloren, unerbittlich stieß sie mich einmal über das andre von sich, wie einen Hund. Ich faßte Argwohn, daß sie irgend einen andern lieben möchte; ich brandte wie Pech und Schwefel, und wurde rasend. Denn wenn mir

einmal die Galle aufſteigt, ſo werd' ich wild, wie ein Tyger. Da übernahm mich der Zorn, daß ich vor acht Tagen das tartariſche Geſetz an ihr ausübte; ich habe mich vor ſie hingeſtellt, ſie mit einem hölliſchen Geſicht angeſehen, dreymal geſagt: ich verſtoße dich, ich verſtoße dich, ich verſtoße dich! und pu, pu, pu! ihr dreymal ins Geſicht geſpien, und ſo mich von ihr geſchieden.

Sadi.

Wenn ſie ſo war, ſo haſt du recht gethan! auch ich hätte ſie verſtoßen; was ſoll man mit einer Gattin, von der man verabſcheuet wird? ich lobe dich darum!

Bedredin.

Sag nicht ſo, armer Teufel! ich bin deſperat, auſſer mir ſelbſt, troſtlos, daß ich das Geſetz vollzogen, und ſie von mir geſtoßen habe. Es iſt aus mit mir, ich habe kein Herz und keine Lunge mehr. Ich kann nicht ohne ſie leben, ich habe das Feuer der Hölle in den Adern, den Teufel im Leibe, und will, und muß ſie aufs neue heyrathen. Du kennſt doch das Geſetz; ich kann ſie nicht eher wieder heyrathen, bis ich einen Ulla aufgetrieben, nemlich einen, der ſie heyrathet, und hernach wieder verſtoße. So bald ſie von dieſem verſtoßen iſt, kann ich ſie wieder heyrathen, auſſerdem iſt kein Mittel.

Sadi.

Das Geſetz iſt mir wohl bekannt.

Bedredin.

Nun, das freut mich, daß du mich verstehst. Nun also kurz! dieser Ulla solltest du seyn, heyrathe sie! hernach sagst du dreymal: ich verstoße dich, ich verstoße dich, ich verstoße dich! und dreymal: pu, pu, pu, ihr ins Gesicht gespien. Versteh' mich! die Sache wird heimlich in meinem Hause abgemacht, daß es kein Geschwätz in der Stadt giebt. Ich gebe dir dreyhundert Dukaten und ein neues Kleid. Du entfernst dich aus der Stadt, und ich heyrathe sie aufs neue, sie, mein Leben, mein Herz, mein Eingeweide!

Sadi.

(für sich) Was soll ich thun? Der Antrag ist erniedrigend. Aber vielleicht kann ich dadurch noch einmal nach Caracoran zurückgehen, und von meiner schönen Unbekannten Nachricht bekommen.

Bedredin.

He! was sprichst du da? du scheinst mir jetzt so vergnügt zu seyn?

Sadi.

Ja, ich nehme deinen Vorschlag an; laß uns gehen, ich folge dir.

Bedredin.

Sachte, sachte, Ulla! daß wir uns wohl verstehen! Ich lasse den Derwisch in mein Haus kommen, du schwörst auf die Hand des Derwisches, sie zu heyrathen, und schwörst, sie wieder zu verstoßen. Einige Augenblicke mußt du in der Kammer bleiben, worinn mein Schatz verschlossen ist;

das Gesetz will es so. Zuvor schwörst du, nicht einmal ihr Kleid zu berühren, nicht ein Wort von Liebe mit ihr zu reden, und dreyßig Schritte von ihr zu bleiben. Hast du das gethan, so öfnest du die Thür, und ich komme; du dreymal pu, pu, pu! ich dreyhundert Dukaten und ein neues Kleid, und du gehst so weit, als der Teufel dich führen mag. Bist du das zufrieden?

Sadi.

Ich bins zufrieden! Was zaudern wir lange; laß uns gehn! (will gehn)

Bedredin.

Sachte, sachte! du hast verteufelte Eile! — Willst du schwören, sie wieder zu verstoßen?

Sadi.

Ja, ich will schwören, heilig und feyerlich! (will gehen)

Bedredin.

Schwörst du, ihr nicht näher zu kommen, als das fürchterlichste Ungeheuer?

Sadi.

Ja, ich schwör's! Wüßtest du, wie eingenommen dies Herz für eine Geliebte ist, du würdest keinen Argwohn schöpfen

Bedredin.

Nun, lieber Ulla! ich will dir mit Gewalt trauen! (für sich) Ich habe eine Eifersucht, die mir die Milz zernagt. Wenn er sein Wort nicht hielte, sie nicht verstieße, sich ihr näherte, — irgend einen verführerischen Seufzer von sich gäbe — —

doch ich will nicht hoffen. — Nun komm, Ulla! komm! O verfluchte Eifersucht! Verflucht! daß ich sie verstieß. (beyde ab)

Scene 9.

Usbeck, als Bettler, Allbuhassan, aus der Moschee.

Allbuhassan.

Usbeck! ich bitte, mach' dem Spiel ein Ende! Zeige dich wieder als König. Strafe den Bösewicht Muzaffer, und suche der verdorbenen Stadt wieder zu helfen.

Usbeck.

Ich will, Derwisch! nur bis morgen will ich noch in dieser Gestalt bleiben, um hinlänglich unterrichtet zu seyn. Gelingt mein Einfall, so will ich den Bösewicht so bestrafen, daß seine Hoheit sich in Hohngelächter verwandeln, und er der Spott der Knaben und des Pöbels werden soll! Hier nimm das Geld, theile es unter die armen Unglücklichen aus. Heiße sie bethen! ich habe den Beystand des Himmels nöthig, daß er auf dem Thron mich begleite. Entferne dich! Ich sehe Muzaffer kommen, mich zu suchen.

Allbuhassan.

Ich gehorche, mein König! und werde der erste seyn, der für dich zum Himmel bittet, deine erhabene Gesinnungen zu begünstigen. (ab)

Scene 10.

Usbeck, Muzaffer mit Gefolge.

Muzaffer.

Bist du hier?

Usbeck.

Seit der Morgendämmerung, wie du befohlen hast, mächtiger Vizier!

(neigt sich auf eine sklavische Art.)

Muzaffer.

So folge mir nach meinem Pallast.

Usbeck.

Ich will doch sehen, was für ein Bubenstück er durch mich brüten will!

(alle ab)

Scene 11.

Albuhassan, ein Bedienter mit Goldmünzen in der Hand. Von allen Seiten kommen Bettler und gehn nach der Moschee.

Albuhassan.

Heute, Bettler! ist das Brod in Goldmünze verwandelt. Dafür sollt ihr ein brünstiges Gebät für euren Monarchen thun. Er begehrt vom Him-

mel Verstand und Scharfsinn, die Wahrheit zu erkennen; Gerechtigkeit und Ruhe in seinem Reiche zu erhalten, und seine Unterthanen, die er als seine kleine Kinder liebt, glücklich zu machen.

(Allbuhassan wirft das Geld unter den Bettlern aus, welche unter einander sich drängen und stoßen, und in diesem Tumult fällt der Vorhang)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in Muzaffers Pallast.)

Scene I.

Muzaffer, Usbeck, als Bettler.

Muzaffer.

Nun, Bettler! du weißt alles, spielst du deine Rolle gut, so ist dein Glück gemacht. Gefallen wird dir das Mädchen gewiß; sie ist sehr schön. Sobald sie dir von der Hand des Derwisches angetraut ist, so nimm sie, und zieh mit ihr zu deinen räuberischen Mitgesellen, wo du hergekommen bist, wozu ich dir Reisegeld geben werde. Und dann vergiß nicht bey jeder Gelegenheit bekannt zu machen, daß du als Räuber und Bettler die Tochter des ehmaligen Viziers Padmanaba zur Frau hast. Sobald das bekannt ist, hast du alles erfüllt, was ich noch gewünscht, und du kannst in allen Fällen auf meinen Schutz rechnen.

Usbeck.

Ich danke, mächtiger Vizier! du sollst mit mir zufrieden seyn.

Muzaffer.

Nun geh, und kleide dich prinzlich an, meine Leute warten auf dich, und der Alte wird bald hier seyn.

Usbeck.

(neigt sich sklavisch) Ich will doch sehen, wie weit seine schwarze Seele die Boßheit treibt. (ab)

Muzaffer.

(allein) Unersättlicher Durst nach Rache, heute wirst du gestillt. Mein Feind liegt noch nicht ganz im Staube, er hebt noch stolz den Kopf empor, weil er eine Tochter hat, die auch im äußersten Elend der Tugend getreu bleibt, so daß die ganze Stadt von ihrem Lobe erschallt. Wer weiß, ob er nicht durch sie einmal sein Glück machen, und mein gefährlicher Feind werden könnte? nichts soll ihm übrig bleiben; hat er mich stürzen wollen, so stürze er sich selbst in den Abgrund von Schmach und Schande. Klagen soll er, aber nie erhört werden von mir, oder dem Volke, welches gehorchen muß; da ich so gut als Monarch hier bin. Usbeck ist schon seit vier Jahren abwesend, und läßt seit einem Jahre nichts mehr von sich hören, habe also nichts zu fürchten. Ha, er kömmt! Mit List will ich die Rache sättigen, die meine Brust zernagt.

Scene 2.

Muzaffer, Padmanaba.

Padmanaba.

Muzaffer! — auf Befehl deiner Minister erschein' ich vor dir. Was willst du von mir? — Ist es so, wie ich mir einbilde, daß deine unver-

söhnliche Feindschaft, an alle die Grausamkeiten, die du an mir verübst, an all' das Elend, das ich durch dich erlitten, noch nicht gesättigt ist, sondern auch mein Leben willst, hier ist es — — (wirft sich vor ihm nieder) Zuvor aber nur noch eine Bitte! Könnte ich sie mit Ausdrücken begleiten, die dein Herz rührten! — — (weinend) Nichts für mich, bitt' ich, sondern für meine einzige unglückliche, im Kummer und Elend schmachtende Tochter, daß sie nicht so verfolgt werde, wie ihr armer alter Vater, daß du ihr zur Vergeltung meines Todes nur einigen Unterhalt aussetztest, damit ihre Ehre ungekränkt bleibe. Nur dies bitte ich, weinend bitt' ich dich darum, es zu thun, wenn du nicht alle Menschlichkeit und Furcht eines gerechten Richters, der spät oder früh belohnen und strafen wird, verlohren hast. Und nun sättige dich an diesem Ueberrest von Leben, das auf der höchsten Stuffe des Elends gespannt ist. Ich bin es zufrieden. (legt sich mit dem Gesicht auf die Erde)

Muzaffer.

Steh' auf, Unglücklicher! beruhige dich! ich ließ dich rufen, dir zu sagen, daß endlich dein Elend, und die Tugend deiner Tochter mich erweicht, und alle vorige Feindschaft in meinem Herzen verlöscht hat, dich zu bitten, meine Grausamkeiten zu vergessen, und mir zu verzeihen.

Padmanaba.

Vizier! (erstaunt) Ist Spott Mitleiden bey dir?

Muzaffer.

Ich entschuldige den furchtsamen Argwohn, verbann' ihn, mein Freund! in diesem Arm beruhige dich!

Padmanaba.

(für sich) Sollte der Derwisch wahr gesagt haben? (sieht ihn sprachlos an.)

Muzaffer.

Hier, nimm meine Hand! — gieb mir irgend ein Zeichen der Vergebung.

Padmanaba.

(mit thränenden Augen ihn starr ansehend) Muzaffer! — — Muzaffer! — wär' es möglich in dir einen Triumph des Himmels verehren zu können? —

Muzaffer.

Bald werd' ich dir Beweise meiner Veränderung geben, und dich glücklich zu machen bemüht seyn. Diese Ausdrücke, diese Thränen der Reue sollen der kleinste Beweiß seyn, versichere mich deiner Verzeihung, und sey meiner ganzen Freundschaft gewiß, die ich dir gleich thätig beweisen will.

Padmanaba.

Das will ich! Beweise deiner Reue will ich haben, aber höre, welche? Laß die Welt dadurch erfahren, daß ich mit Gelassenheit und Unterwerfung funfzehen Jahre durch dich das Elend ertragen, und eben dadurch dein verhärtetes Herz erweicht habe, daß du meiner Tochter eine kleine Summa zum Nothdürftigen zukommen läßt; so verzeih' ich dir von meiner Seite aufrichtig, die

Zugrundrichtung meiner armen Familie, das durch den Henker — (weinend) unschuldig vergossene Blut meines Sohnes, und — — (kann für Schmerz nicht reden) Noch einmal, die Erfüllung dieser Bitte soll das Zeichen deiner aufrichtigen Reue seyn.

Muzaffer.

Ja, Freund! und einen noch größern Beweiß will ich dir sogleich geben, wie sehr ich wünsche, all' das Vergangene wieder gut zu machen. Hör' mich! der Sultan von Caritzmo ist gestern hier bey mir angekommen, und rathe, in welcher Angelegenheit? Er liebt deine Tochter Zulika. Es hängt also von mir ab, daß eine Heyrath deine tugendhafte Tochter auf den Thron erhebe, wofür ich dem Himmel danke, daß er mich zum Werkzeuge dieser glücklichen Verbindung gemacht hat.

Padmanaba.

Der Sultan von Caritzmo in meine Tochter verliebt? Ach, Vizier! nun seh' ich, daß meine Hofnung ein Traum war. Meine Tochter ist ein armes Mädchen, die unaufhörlich in ihrer Thränenherberge eingeschlossen lebt. Keine Seele von einer Mannsperson kann sich rühmen, sie jemals so in der Nähe gesehen zu haben, um sich in sie verlieben zu können, und noch weniger der Sultan von Caritzmo. Soll das der ganze Beweiß deiner neuen Freundschaft seyn, so kehr' ich trostlos wieder in meinen Jammer zurück.

Muzaffer.

Laß dich's nicht befremden. Solim, der Sultan von Caritzmo ward von dem Lob deiner Tochter, wovon ganz Caritzmo, wie Sarmarkanda ertönt, bezaubert, er hat sich einige Tage hier incognito aufgehalten, um sich davon zu überzeugen.

Padmanaba.

Wie konnte er sich von ihrer persönlichen Schönheit überzeugen, da sie nicht aus der Hütte gekommen?

Muzaffer.

Dieß ist in einem Augenblick geschehen, woran der Himmel oft große Begebenheiten hängt. Er schlich in der Gestalt eines Bettlers einige Tage um dein Haus, und sah' deine Tochter, als der Wind den Vorhang eines Fensters aufhob, und ward ganz von ihrer Schönheit bezaubert, kam mit dem festesten Entschluß sie zu heyrathen zu mir, und entdeckte sich mir in der Unterredung, die er mit mir darüber hielt, besiegte mein Herz, ich versprach ihm die Mittelsperson dieser Verbindung zu seyn, und will es als dein Freund halten. Und nun zweifle noch, ob dies Zeichen nicht ächt genug ist, wie sehr ich wünsche allen Groll zwischen unseren Familien aufzuheben, und unsere alte Freundschaft wieder herzustellen.

Padmanaba.

(für sich) Soll ich so etwas unglaubliches glauben? Ach Vaterliebe, Begierde nach Glückseligkeit

für dein Kind täusche mich nicht, verblende mich nicht, um noch unglücklicher zu werden. Aber die Worte des Derwisches schallen mir noch immer in meinen Ohren: „Dein Feind Muzaffer arbeitet „endlich selbst an deinem Glücke! —“

Muzaffer.

Du antwortest nicht? Du zweifelst vielleicht noch? nun! um deinen Zweifel auf einmal zu heben — — Kommen Sie, mein Prinz! Dieß ist der unglückliche Greis, das Opfer meiner bisherigen Grausamkeit und ungerechten Rache. Er ist ein Muster der Tugend, und verdient die Ehre, die auf ihn wartet.

Scene 3.

Vorige, Usbeck, als Prinz gekleidet, mit Gefolge.

Usbeck.

(bey Seite) Trägt die Erde ein schändlichers Ungeheuer!

Muzaffer.

(zu Usbeck, welchen er bey Seite führt) Bursche, fasse dich! gieb dir ein Ansehen, und mach' es wie ich dir gesagt.

Usbeck.

(zu Muzaffer) Sey ausser Sorgen! (zu Padmanaba, mit Würde) Ehrwürdiger Alter! verbanne jeden Kummer aus deiner Seele. — Um deiner

Unschuld und deiner schönen tugendhaften Tochter willen, verdienst du ein besseres Schicksal, ich weiß alles. Sey ausser Sorgen! diesmal wirst du von Muzaffer nicht hintergangen. Er macht dich glücklich, und deine Tochter zur Gemahlin eines Königs!

Muzaffer.

(für sich) Dieser Bettler setzt mich in Erstaunen! wie gut er die Person eines Monarchen vorzustellen weiß.

Padmanaba.

(für sich) Träum' ich oder wach' ich? — — „Hörst du meine Stimme in einem andern Gegen„stand, sagt der Derwisch, so wird dies das Zei„chen seyn, daß sich dein Elend in Freuden ver„wandeln soll,“ und diese Stimme hat eine sonderbare Aehnlichkeit. (sieht Usbeck starr an) Wenn er nicht ein ganz anderes Gesicht hätte — —

(sieht Usbeck sprachlos und verwundernd an)

Usbeck.

Ich entschuldige dich, guter Alter! das Unglück macht argwöhnisch. Aber wisse, guter Greis! daß oft der Himmel durch die Hand unserer Feinde uns Wohlthaten zutheilt. Habe Zutrauen, ich wiederhole dirs nochmals, diesmal wirst du von Muzaffer nicht hintergangen. Ich bin Monarch! Ich will aus deiner Tochter eine Königin machen, und dir, als meinem zweyten Vater, diese Thränen trocknen.

Muzaffer.

(für sich) Niemals hat ein Komödiant die Rolle eines Königs besser vorgestellt, als dieser Bettler.

Padmanaba.

(für sich mit halber Freude) Ja, mein Herz sagt es mir, der Himmel will mich vom äussersten Elend zur äussersten Freude führen. (knieet nieder) Mein König! — — Vizier! — — ich will euch beyde nicht länger mit Furcht und Zweifel an der Wahrheit eures Versprechens beleidigen. Ich erkenne in dir ein Wunder der Allmacht, dessen Größe meine von so vielem Jammer geschwächte Menschheit nicht vermag zu durchdringen. Von meiner äussersten Erkenntlichkeit weiß ich kein Zeichen zu geben, als diese Schmerz- und Freudenvolle Verwirrung, diese Thränen, — — und wieder Thränen! — — —

Muzaffer.

(für sich mit höhnischer Freude) Ha! leichtgläubiger Alter, nun bist du, wo ich dich haben will, bald wird meine Rache gesättigt seyn.

(giebt Usbeck einen Wink, bald mit ihm zu gehen)

Usbeck.

Steh' auf, ehrwürdiger Alter! jeder Augenblick vergrößert meine Begierde dich ganz trösten, und deiner liebenswürdigen Tochter meine Hand anbieten zu können. Führe mich in deine Wohnung, und laß uns diese von mir so wünschende Verbindung beschleunigen. Ich folge dir unverzüglich.

(ab)

Padmanaba.

Wie, Vizier! Seine Majestät in mein Haus? O wenn er das Elend sieht — — zwey alte Strohsäcke — — keinen ganzen Pollster, worauf er sich niederlassen kann, — — wie soll ich ihn empfangen? — — Ich vergehe vor Scham! —

Muzaffer.

Sey ohne Sorgen! ich habe für alles gesorgt. Eben wird dein Haus von meinen Bedienten in Stand gesetzt, diesen Monarchen bey der Vermählung mit Anstand zu bewirthen. Der Derwisch ist auch schon bereit dir zu folgen, und einer meiner Minister ist noch in deinem Hause, um alles zu bereiten, und nun, — — weigerst du dich noch, mir deine Freundschaft zu schenken, und mir zu vergeben?

Padmanaba.

Nein, Muzaffer! ich vergesse und verzeihe dir alles Vergangene, und bin gewiß, daß auch in den Augen des Himmels eine Handlung dieser Art alle vorige Flecken auswasche. Zähle von jetzt an auf meine lebenslängliche Dankbarkeit und aufrichtigste Freundschaft. Alle Unterdrückung — — genug ich — — ich habe nicht Worte — — nicht Zeit, ich muß nach Hause, meine arme Tochter wird nach mir verlangen — — Vizier — — Vizier! einen Kuß — — zum Wiedersehen!

(küssen sich)

Muzaffer.

Geh, und sey glücklich! (Padmanaba schnell ab) (mit höhnischer Freude) Ha, verhaßter Alter! das soll dein letzter Stoß seyn! — Zum Wiedersehen? ja wiedersehen sollst du mich, zu meinem Triumph deiner letzten Verzweiflung sollst du mich wiedersehen. Ha, verzehrende Rache, wie wohl soll mir deine Sättigung thun! (ab)

Scene 4.

Bedredin, Albuhassan, Sadi, als Bettler.

(Zimmer in Bedredins Hause.)

Albuhassan.

Fremdling! du bist jetzt Gatte des verstoßenen Weibes von Bedredin. Erinnere dich, daß du geschworen hast sie zu nehmen, und wieder zu verstoßen. Diese Schwüre liegen schwer auf deiner Seele. Erzürne die Gottheit nicht durch falsche Schwüre. (geht ab)

Bedredin.

Hasts gehört? Erzürne die Gottheit nicht durch falsche Schwüre. Siehst du, dies ist der Beutel mit dreyhundert Dukaten, und das neue Kleid liegt auch parat. Nun will ich dich zu meiner Gattin hinein lassen, aber Ulla! in der Hofnung, du wirst halten, was du versprochen hast. Und wenn du einige Augenblicke bey ihr warst, um

nur sagen zu können, du seyst bey ihr gewesen, um das Gesetz zu erfüllen, um das Hausgesinde und die Stadtzungen zufrieden zu stellen; so speyst du ihr dreymal ins Gesicht, sagst dreymal, ich verstoße dich, schnürst deinen Bündel, gehst aus der Stadt nach Damaskus, oder zum Teufel, wohin du willst, und damit ists gethan.

Sadi.

Sorge nicht, meine Schwüre will ich halten; ich habe selbst einen Gegenstand der Liebe, wogegen deine Gattin gewiß verliert.

Bedredin.

So liebst du? bist vielleicht schon versagt! —

Sadi.

Wäre das auch nicht, so glaube mir, daß ich keine zu verführen suche, die ich nicht liebe, ich fühl' sogar Widerwillen, zu deiner Gattin zu gehen.

Bedredin.

So ists recht! Diese ist die Thür. Du gehst durch ein langes Zimmer in ihre dunkle Kammer, wo du sie vielleicht schlafend finden wirst; Verschließ dich drein. Dies kann ich dir des grausamen Gesetzes wegen nicht wehren. Aber ich bitte dich, weck' sie nicht auf, geh' sachte, ganz sachte, wie ein Hausdieb, und steh' die ganze Zeit über so weit von ihr, als ein Kanonenschuß, der dir den Hals brechen kann. Sobald sie aufwacht, so sprich ein paar Wort mit ihr, aber rauh und un-

freundlich. Sag' ihr nichts schmeichelhaftes, laß dir keinen Seufzer entgehen, hörst du?

Sadi.

Gut, gut! ich geh' zu halten, was ich versprochen habe. (will gehen)

Bedredin.

He, he! Ulla! Ulla!

Sadi.

Was willst du?

Bedredin.

Mich dünkt, du hast so große Eile in ihre Kammer zu gehen.

Sadi.

Bloß dir zu dienen.

Bedredin.

Du hast so gewisse funkelnde, gierige Augen — nun geh, geh! — he! Ulla! Ulla! — (ihm scharf in die Augen sehend, mit eifersüchtigem Nachdruck) Laß dich nicht gelüsten! —

Sadi.

Hab ich dir nicht schon gesagt! — —

Bedredin.

Nun, nun! es ist gut, geh! und mach's kurz! — (Sadi will schnell nach der Thüre) He, Ulla! Ulla! Ulla!

Sadi.

Was willst du? bist du toll?

Bedredin.

Ich toll? Ich toll? verdammter Schurke! du läufst ja, als wenn hundert tausend Teufel dich

jagten. Kömmst mir vor, wie ein hungriger Bär! — — Wie ein wüthender Hund — wie eine Katz, die auf eine Maus lauert! — glühst ja, wie ein Backofenloch.

Sadi.

Die Eifersucht raubt dir deine Sinne! Ich schwör' noch einmal, daß es meiner Gesinnung zuwider ist, ein Herz, das ich nicht liebe, zu verführen. Sey ruhig, ich gehe, schließe mich ein, bleibe einen Augenblick bey ihr, das Gesetz zu erfüllen. Verstoße sie, fliehe, und überlasse sie dir.

Bedredin.

Schön, schön! nun, lieber Ulla! ich will dir glauben. Geh, geh! habe keine Acht auf mein Rufen; ich bin wahnsinnig vor Liebe. Nur will ich dir noch sagen, wenn du dein Wort nicht hältst, so hab ich den Großvizier Muzaffer zum Freund, ich habe Geld wie Laub, und da denk' dir, wie es dir ergehen kann. Nun geh', ich kanns nicht erwarten, bis du sie wieder verstoßen hast. Sey taub, wenn ich dich wieder rufe.

Sadi.

Ich geh', und komme! — — (eilig ab)

Bedredin.

Er geht, er geht wahrhaftig! Ulla, Ulla! Ulla! — der Schurke kümmert sich nicht mehr um mich. — — O verflucht! daß ich sie verstoßen habe, ich fühl' ein Feuer in meinen Adern, einen Schwindel in meiner Stirn, ein Weh in allen Gliedern — — O liebe Zemeunde! wirst du nicht

bald wieder mein, so muß ein Messer hie durch! — O wäre der Ulla nur erst wieder da! Ich kanns hier nicht abwarten; ich will in Keller gehen, und mich in ein Faß legen, und weinen wie ein Esel.

(läuft ab)

Scene 5.

Zemeunde.

(Ein dunkles Zimmer mit einer Thüre, auf der andern Seite auf einen Sopha.)

(allein) O Tage und Nächte des Schmerzens! wollt ihr ohne Ende seyn? soll dieß Herz hier nie wieder glücklich seyn? meine Augen nie aufhören zu weinen? O grausamer Vater! unerbittliches Schicksal! zu welchem Unglück hast du mich aufbewahrt, an meinen verhaßten Mann mit Gewalt mich verheyrathet, jetzt der Schande ausgesetzt. Gattinn eines Ulla, eines Elenden, den man unter dem Auswurf des Pöbels erkauft hat, mein zu seyn, mich wieder zu verstoßen, um des Tyrannen aufs neue eigen zu werden. O, ich werd's nicht überleben. O Sadi! Sadi! wüßtest du, wie sehr ich für meinen Scherz leide, wie sehr ich ihn mit unauslöschlicher Liebe zu dir bereue, du würdest mich retten. Aber wer weiß, wo du bist, und was du selber meinetwegen leidest. Ich kann dich mit nichts belohnen, als mit Thränen, bis die kalte Hand des Todes sie trocknet.

Scene 6.

Zemeunde, Sadi.

Sadi.

(für sich) Zu welchem Schritt verleitet mich mein Schicksal! (indem er die Thüre verschließt) Das arme Geschöpf hier wird nicht viel glücklicher seyn, als ich. Ich seh' sie aber nicht.

Zemeunde.

(weinend) Wer stört mich in meinem Schmerz?

Sadi.

Ich bin als Ulla erwählt worden! bin dein Gatte, aber nur um dich zu verstoßen.

Zemeunde.

Götter! welche Stimme dringt in mein Herz! doch; es ist phantasirende Täuschung, welche mir den Geliebten immer vor Augen stellt! (laut) Nahe dich nicht, Unglücklicher! wenn du den Tod fürchtest, so bleib zurück!

Sadi.

(für sich erstaunt) Täuscht mich mein Gehör? — Dies ist die Stimme meiner Geliebten. (laut) Sag' mir, Unglückliche, dein Vaterland! Bist du aus Karakoran?

Zemeunde.

Ich bin des Todes! — Laß mich dich erst fragen, und antworte! Wer bist du? und woher? —

Sadi.

(ausser sich) Sie ist's! Sie ist's! — Ich bin von Damaskus, war Megrans, des Königs von Karakoran, Großvizier. Eine unglückliche Liebe, die, so lange ich lebe, die Marter meiner Seele bleiben wird, raubte mir die Gnade meines Königs, und setzte mich in den armseligen Zustand, und nun gar in die Nothwendigkeit einen schändlichen Ulla abzugeben, um mir dadurch ein Mittel zu verschaffen, meine geliebte Unbekannte, für die ich allein lebe, vielleicht noch einmal wieder zu sehen.

Zemeunde.

Liebe, stärke mich! — Ich trage so viel Freude nicht! Du liebst sie also noch, die Unbesonnene, die Ursache deines Elends?

Sadi.

Ob ich sie noch liebe? Nie, nie! werd' ich aufhören — — —

Zemeunde.

(ausser sich, mit offenen Armen zu ihm) Komm' in meine Arme! ich bin's, ich bin deine Zemeunde!

(sie umarmen sich)

Sadi.

Große Götter! so ist's wahr, was mir das Herz beym ersten Laut deiner Stimme sagte? Du bist's, bist meine Zemeunde?

Zemeunde.

Ja, ich bin deine Unbekannte, die Ursache deines Unglücks. Ach, wüßtest du, mit wie viel bittern Thränen ich für jenen unschuldigen Irrthum

gebüßt habe, du würdest dich überzeugen, daß ich der Liebe würdig bin, die du noch für mich hast.

Sadi.

Wie kann ich dir glauben, und danken, da ich dich in so kurzer Zeit als Gattin eines so rohen und wilden Mannes wieder finde?

Zemeunde.

Du wirst es, wenn du mein Schicksal hörst! Während unsrer süßen verliebten Zusammenkünften war mein Vater in seinen Handlungsgeschäften hieher nach Sarmarkanda gereist. Hier ward er mit diesem reichen Kaufmann bekannt, und machte sich verbindlich, mich ihm zur Frau zu geben. Als er zurück kam, half kein Weinen, kein Bitten, ich wurde mit Gewalt in seine Hände geliefert, und jetzt, Sadi! dank' ich dem Himmel für all das Unglück, es führt mir dich, den Liebling meines Herzens, zu.

Sadi.

Weh' uns! —— Zemeunde, freue dich nicht! — Wir konnten in keinem unglücklichern Augenblick zusammen kommen.

Zemeunde.

Was sagst du? — Hast du nicht auf des Derwisch Hand geschworen, mein Gatte zu seyn?

Sadi.

— — ich habe geschworen! — —

Zemeunde.

Mein Gatte zu seyn! was hast du also zu fürchten?

Sadi.

Den Tod! ich halte, oder brech' ihn, den Schwur.

Zemeunde.

Du erschreckst mich! —

Sadi.

Ich, der seit jener grausamen Trennung keinen andern Gegenstand der reinsten Liebe kannte, und kennen wollte, als dich, schwur dein Gatte zu seyn, und schwur! — — — dich wieder zu verstoßen! —

Zemeunde.

Und dies konntest du?

Sadi.

Ich muß, um nicht meineydig zu werden. Muß dich deinem ersten Gatten überlassen, dich und mich unglücklich machen; aus Sarmarkanda fliehen, und diese bange Seele darinn verzweiflungsvoll zurücklassen.

Zemeunde.

Grausamer! warum hast du geschworen?

Sadi.

Wie konnt' ich denken, dich hier zu finden? — O Zemeunde! wie unglücklich sind wir!

Zemeunde.

Fasse Muth, geliebter Sadi! nur der erste Schwur ist giltig, mein Gatte zu seyn. Ein Bad reinigt dich von dem zweyten, und du bleibst mein Gatte.

Sadi.

Aber ich werde gezwungen werden. Bedredin ist zu reich, zu sehr von dir eingenommen, zu sehr mit dem Großvizier verbunden, dessen schändliche Geldsucht alle Grausamkeiten zu unternehmen fähig ist. Und ich! — — O wüßtest du den Zustand, worinn ich bin, du würdest zugleich die Unmöglichkeit sehen, mich zu widersetzen.

Zemeunde.

Aus Furcht vor Grausamkeiten willst du niederträchtig genug seyn, mich zu verstoßen! Ha! du liebst mich nicht, hast mich nie geliebt, du willst meinen Tod! — — o wer mir das gesagt hätte, von dem Abgott meiner Seele! (weint) Geh', erfülle deinen Schwur, verstoß' mich, und — — — wenn du kannst — — vergiß mich! — — ich werde dich — — nie vergessen!

Sadi.

Ach, verzeih' mir, Zemeunde! du hast recht! ich bin ein Undankbarer! aber mein Blut soll diesen schwarzen Flecken wieder von mir abwaschen. Ja, bey den Göttern schwör' ich's, ich bin bereit, mein Leben für deine Liebe hinzugeben, alle erdenkende Marter sollen mich nicht zwingen, dich zu verstoßen.

Zemeunde.

O du Muster himmlischer, ächter Liebe! hier in dieser Umarmung schwör' ich dir nochmals die zärtlichste Liebe!

Sadi.

Und ich — — daß nur der Tod uns trennen soll!

Bedredin.

(von innen) He! Ulla! Ulla! —

Zemeunde.

Ha! er kömmt, der Tyrann! o wie schlägt mir das Herz für Furcht und Freude!

Bedredin.

Ulla! Ulla! mach' auf, es ist Zeit!

Sadi.

Leben meines Lebens, fürchte nichts!

Bedredin.

He, Ulla! mach auf, sag' ich, oder ich spreng' die Thür ein!

Sadi.

Noch einen Kuß, Zemeunde! — — vielleicht den letzten!

Bedredin.

He, Ulla! mach' auf, Spitzbube! mach' auf! oder ich steck' das Haus in Brand!

Zemeunde.

Himmel! steh uns bey!

Sadi

(geht hin und macht auf. Bedredin kömmt wüthend herein gestürzt, die Sklaven tragen ein Kleid und einige Lichter, Bedredin eine Goldbörse)

Bedredin.

Hol' dich der Teufel! ist das ein Augenblick? He! hast dreymal zu ihr gesagt: ich verstoße dich?

und ihr dreymal ins Gesicht gespieen? he! da, dies ist dein Kleid, und dies der Beutel mit dreyhundert Dukaten, und nun geh' zum Teufel!

Sadi.

Ich hab' sie nicht verstoßen, und werd' sie nie verstoßen! — Dies gieb deinen Sklaven, hoffe nicht, daß ich sie jemals verstoßen werde.

Bedredin.

Ulla! du scherzest! — —

Sadi.

Nein, ich scherze nicht, es ist mein wahrer Ernst!

Bedredin.

Wie? was? — — Hölle und Teufel! was hör' ich? — Verstoße sie, Lumpenhund! Bastard! verstoße sie, oder ich laß dich hier am ersten Nagel hängen! (zu Zemeunde) Fürchte nichts, mein Herzchen, fürchte nichts! er soll dich gleich verstoßen! sogleich speyen!

Sadi.

Brauch' Grausamkeiten, so viel du willst, sie ist meine Gattin, und nur der Tod kann uns trennen.

Bedredin.

O du Halunke! du Erzspitzbube! sey ruhig, Herzchen, sey ausser Sorgen! Willst sie gleich verstoßen, Bastard, Hundeseele? willst gleich speyen? — oder ich erdroßle dich!

Sadi.

Deine Drohungen sind umsonst, sie ist mein!

Bedredin.

Höllischer Teufel! ich komme von Sinnen! die Schwüre, du Bestie! die Schwüre müssen gehalten werden.

Sadi.

Der erste meiner Schwüre soll nie von mir gebrochen werden!

Bedredin.

Und der zweyte? —

Sadi.

Nie erfüllt!

Bedredin.

(ausser sich) O du Ver— — Sklaven! bindet ihn, schleift ihn an einem Roßschweif zum Vizier Muzaffer! Sey ohne Furcht, meine Taube! — O verflucht sey die Eifersucht! — so, — bindet ihn krumm zusammen, und werft ihn hin, wo ihn Mahomet nicht hören kann. — — Ich will gleich zur Justitz. Weine nicht, meine Königin! laß mich nur machen! — o verflucht! warum hab' ich ihm getraut? — Aber die Justitz soll mir Recht verschaffen. Der Henker soll ihn unter die Hände bekommen, und ihm die Füße strecken, bis er sie verstößt! und nun fort mit dem Lumpenhund!

Sadi.

(indem er gewaltsam und gebunden abgeführt wird)

Theure Zemeunde! meine Standhaftigkeit soll dich von meiner Liebe überzeugen.

(ab)

Zemeunde.

Sadi! — Unglücklicher! — — O ich bin des Todes! — — (sinkt nieder)

Bedredin.

Zemeunde! — meine Zemeunde in Ohnmacht! — — Kein Wunder! sich als Gattin eines Landstreichers zu wissen, der sie nicht wieder verstoßen will! (knieet vor ihr nieder, reuig bittend) O meine Königin! meine Sultanin! jetzt, ja jetzt hast du Ursach mich mehr zu hassen, als eine Meerkatze. Ich bin schuld an deinem Unglück, aber ich thats, um dich wieder zu besitzen. O verzeih' mir die Bestialität, daß ich dich verstieß, es geschah alles aus Liebe, aus verfluchter Eifersucht, die mir mein ganz Eingeweide durchwühlte. O ich möchts gleich herausreissen, und dir, meine Königin! zu Füßen legen.

Zemeunde.

Weh' mir, welch ein Schmerz!

Bedredin.

Schmerzt dich der Zufall mit diesem Ulla? he, meine süße Zemeunde? schmerzt er dich?

Zemeunde.

Ja, unmenschlicher Tyrann! er schmerzt mich.

Bedredin.

Gieb dich zufrieden, meine Königin! meine Sultanin! mein Kleinod! gieb dich nur zufrieden, dein Schmerz soll nicht lange dauern, sollt es mich kosten, was ich auf der Welt habe, so soll er dich verstoßen, oder unter hundert tausend Martern

sterben. Morgen bist du wieder mein. Leb wohl, meine Liebe! ich fliehe deinem und meinem Unglück abzuhelfen.

Zemeunde.

Ach — Bleib — —

Bedredin.

Bey dir bleiben, mein Täubchen? gern! gern! aber erst muß er dich verstoßen, dann will ich Tag und Nacht auf meinen Knieen vor dir liegen, und dir vorheulen, wie sehr ich dich liebe! Geh' in dein Zimmer, ich bin bald wieder bey dir! (schlägt sich vor die Stirn) O verflucht! verflucht! daß ich sie verstieß! (eilig ab)

Zemeunde.

Bleib, Tyrann! bleib! — — er hört mich nicht! O mein geliebter Sadi! sey standhaft in deinem Leiden, wie ich, die Liebe wird uns lohnen. Götter steht uns bey! (ab)

Scene 7.

Usbeck, mit seiner Bettlermaske, in prinzlichen Kleidern, Zulika, schlecht gekleidet, beyde sitzen auf Polsten.

(Padmanabas Wohnung, ausmeublirt, Lichter auf silbernen Leuchtern.)

Usbeck.

O meine geliebte, meine theure Gattin! wie glücklich wirst du mich durch deine Tugend machen!

Wir sind nun vereinigt, und niemand als der Himmel soll dies Band lösen. Deine schöne Gestalt, dein liebenswürdiges Wesen, deine geistvolle Gespräche, alles dies, was ich zur Erfüllung meines Wunsches in dir vereinigt finde, bezaubert mich, nichts fehlt meinem Glück; und nicht wahr, meine Theure! mein liebevolles Herz täuscht die Hofnung deiner Gegenliebe nicht? bejahe mit einem Wort, was ich in deinen Augen lese.

Zulika.

Ich bin ein Mädchen, Prinz! und weil ich als Mädchen das Glück gehabt, Ihnen zu gefallen, so dank' ich dem Himmel, daß ich es bin. Mein Geschlecht hat größtentheils zu viel Verstellung und Falschheit, um Glauben zu verdienen. Diese Gestalt, diese edle Manieren, diese holde Sprache, alles gefällt mir, und weil die Schwüre nur die Sprache der Lügen sind — so schwöre ich das, was Sie verlangen nicht.

Usbeck.

So entspringt also deine Neigung nicht aus simpathetischem Gefühl? ist blos eine Tochter deiner Bescheidenheit? — — O du liebst mich nicht, wie ich es wünschte, um mein selbst willen.

Zulika.

Prinz! — ich liebe nicht den Thron, den ich an Ihrer Seite besteigen soll. Der Himmel ist mein Zeuge! ob alle diese glänzende Vorstellungen mein Herz befriedigen können, alles dieses ist Schattenwerk, und oft gefährliches Gift für unser Herz.

Wenig Raum ist hinlänglich uns zu beherbergen, wenig Kleider uns zu bedecken, wenig Speisen uns zu erhalten — — ich liebe — —

Usbeck.

O halte nicht inne. Thu' ein offenherziges Geständniß deiner Empfindung. Sey es mein Elend — oder mein Glück! —

Zulika.

(verschämt) Ich liebe in Ihnen nicht den Prinzen, allein den Menschen, den mir der Himmel zum Gatten ausersehen hat.

Usbeck.

O du giebst meinen Hofnungen wieder Seel' und Leben!

Scene 8.

Vorige, Padmanaba.

Padmanaba.

(kömmt voller Freuden) Mein Prinz! liebste Tochter! hier kömmt der Großvizier mit seinem ganzen Gefolge. Sey freundlich gegen ihn, er wird kommen Glück zu wünschen, und die letzte Hand an unsere Aussöhnung legen. Vergiß, mein Kind! was geschehen ist, und bewillkomme ihn, als unsern Freund, bedenke, daß er die Ursache unsers Glücks ist, und uns der Himmel untersagt, unsere Feinde zu hassen.

Zulika.

Mir, dies, Vater? ich verspreche, ihn wie meinen zweyten Vater zu empfangen!

Usbeck.

(für sich) Ich schweige zu lange! der Streich ist zu empfindlich für diese Rechtschaffene. Diese reizende Tugend verdient diese Demüthigung nicht. Ich will mich entdecken — — ich will ihr sagen — — doch nein! — — diese Demüthigung trift sie nur einen Augenblick, sie soll die letzte Versuchung ihrer Tugend seyn, mein und ihr Triumph wird hernach um so viel reizender seyn. (laut) Zulika, meine Gattin! der erste Beweiß deiner Gefälligkeit, warum ich bitte, nicht befehle, wird der seyn, wenn du in Muzaffers Gegenwart, und bey allem, was er thut, eine stumme Figur spielst, und zwar mit verschleyertem Gesicht.

Padmanaba.

Ach nein, mein Prinz! es ist um den Frieden zu thun!

Usbeck.

Noch einmal, als dein Eidam, bitt' ich! (zu Zulika) und als dein Gatte fordere ich es. Ich habe meine Ursachen darzu. Geh' und verschleyere dich!

Zulika.

Ich gehorche! (verschleyert sich, und geht an die andere Seite, wo Muzaffer nicht hinkommt)

Scene 9.

Vorige, Muzaffer, mit Gefolge, ein Diener trägt Usbecks Bettlerkleider auf dem Arm.

Muzaffer.

(höhnisch lachend) Nun, darf ich Glück wünschen? Sind sie durch ihre Liebe beglückt, wie sie wünschten?

Usbeck.

Ja, das bin ich! und danke den Göttern, daß ich sie fand, die alles mit mir theilen soll.

Muzaffer.

(wie oben) Ja, das soll sie, zu meiner Freude soll sie das!

Padmanaba.

(voller Freuden, indem er auf ihn zu will) O Vizier! — —

Muzaffer.

Was soll das? Laß mich reden, und hör' mich! und dann umarme mich. Erinnere dich, als du mich beym König Mirabel zu stürzen suchtest — —

Padmanaba.

Lieber Vizier! sprechen wir nicht mehr von vergangenen Dingen. Es war nicht die Absicht dich zu stürzen. Bey meiner Rechtfertigung war eine Klage wider dich unvermeidlich. Doch, was hat sie gefruchtet gegen deine Grausamkeiten, die du schon bereut hast, und durch diese Wohlthat, die du heut uns erzeigst, ganz auslöscht. In die-

sem Kuß, der aus meinem Herzen kommt, soll alles widrige Andenken unserer funfzehnjährigen Feindschaft begraben seyn. (will ihn umarmen)

Muzaffer.

(stößt ihn zurück) Zurück, Elender! meine Rache war bis jetzt noch nicht befriedigt. Deine Tochter, deren Tugend dich stolz machte, war ein Wurm an meinem Herzen. Dieser, den du für den Sultan von Caritzmo hältst, ist ein elender Bettler, der Sohn eines Räubers. Diese Verbindung sey aber der Abgrund all deiner Hofnung, und begrabe deine Familie, die die meinige unterdrücken wollte, in ewige Schmach. (zu den Dienern) Kleidet ihn aus, und legt ihm seine Bettlerlumpen wieder an, tragt das geliehene Geräth wieder fort, und so bleibe dies Haus die Herberge von Schmach und Schande.

(Die Diener kleiden den Usbeck aus, tragen die Decken, Leuchter und Polster fort)

Padmanaba.

(der ganz betäubt da gestanden, wirft sich mit beyden Händen fürs Gesicht zur Erde, und ruft mit erstícktem Schmerz) Muzaffer! zertrete mir den Kopf, Mahomet wird dirs danken!

Muzaffer.

(boshaft lachend) Nein, leben sollst du! in deinem Elend zu meiner Freude! (ab)

Padmanaba.

(springt auf, und will verzweifelnd hinter Muzaffer) Ach, Bösewicht! — Bösewicht! — wo bin ich,

ich sehe das Tageslicht nicht mehr — könnt' ich denken, daß mein Jammer noch höher steigen würde! — Ha! ich will ihm ein Ende machen!

(zieht einen Dolch, will sich erstechen, Zulika hält ihn)

Zulika.

Vater! was machst du? — wo ist dein Glauben, deine Furcht der Götter, und jene Gelassenheit, die du mir in unserm Elend lehrtest?

Padmanaba.

Laß mich! hindere mich nicht, dies Herz zu durchbohren, das zu deinem völligen Unglück so schwach, so leichtgläubig war!

Zulika.

Bey Glück und Unglück sind wir dem Irrthum unterworfen. Unsere Einbildungen täuschen uns, und geben unserm Schicksal die Farbe, die ihnen gefällt. Wären wir nicht Sklaven von ihrem eiteln Eigensinn, so würde keine Schickung des Himmels uns aus unserer Fassung bringen können. Ich will mit diesem Gatten mich begnügen, unsere Armuth soll mich nicht kleinmüthig machen. Ich will ihn Arbeit und Ehrlichkeit lehren, wie ihr mir's thatet, und beydes wird uns vor dem äussersten Mangel des Hungers schützen. — — — Ich weine! — nicht meinetwegen. Ich weine über euch, mein Vater! über eure Muthlosigkeit, die euch beynahe zum Selbstmörder gemacht hätte!

Padmanaba.

Ja, du hast recht, meine Tochter! ich vergaß den Himmel, und wollte als ein Verzweifelnder sterben. Verzeih' mir, ich habe dir ein böses Beyspiel gegeben. (wirft den Dolch weg) Hab' Mitleiden mit einem armen Vater, der aus Liebe zu dir untröstlich ist, dich durch einen Bösewicht aufgeopfert zu sehen. Ich kann nur wenig mehr leben. Trete auch mit Freuden ab, denke aber, wie schmerzhaft mir der Gedanke mein Ende macht. Dich als Gattin, wär' es auch ein Bettler, aber als Gattin eines Elenden zu hinterlassen, der niederträchtig genug war, sich zu einer solchen Handlung gebrauchen zu lassen; der dich mir entreissen wird, ohne dich jemals wieder zu sehen. (küßt sie) Laß dich noch einmal an mein väterliches Herz drücken! (weint) ich glaubte dich glücklich zu sehen — — — bin in meiner Erwartung getäuscht — — — und so will ich ohne Murren meinen Schmerz in meinem Herzen verschließen, und durch meine Thränen mich selbst verzehren. —

(beyde weinen)

Usbeck.

Armer Greis! unvergleichliches Mädchen! liebe gute Familie! wer hätte unter diesem elenden Dache so schöne Seelen gesucht? ihr verdient glücklich zu seyn; ich selbst bin es durch euch! (nimmt die Larve ab) Erkennt in mir Usbeck, den Sohn Mirabels, euern König!

Padmanaba.

Was hör' ich? was seh' ich? kann ich's glauben?

Zulika.

Götter des Himmels, ich bin ausser mir!

Usbeck.

Ich billige euer Erstaunen! — aber seyd ruhig! der schändliche Muzaffer, der in der Meynung, ich sey, was ich zu seyn scheine, euch zu Grunde richten wollte, soll gestraft werden, auf sonderbare Art gestraft werden. Zulika, als Bettler warst du mein, wolltest mein bleiben! Hier schwör' ich's in deiner Seele, auch als König bin ich dein! deine Tugend verdient mehr als Thron und Zepter. Und nun komm, meine Gattin! hilf mir meinen Anschlag ausführen. Du muthloser Alter! lerne von deiner Tochter nie an der Hülfe des Himmels zu zweifeln.

Zulika.

Wenn er mich hinterginge. — — Mein Herz sagt, nein! ich will ihm folgen.

Usbeck.

Komm, meine Gattin! (beyde ab)

Padmanaba.

O ihr Götter! ist dies alles ein Traum — o so laßt mich nie wieder erwachen. (geht ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein grosser Saal mit Kabinetten.)

Scene I.

Muzaffer, oben an, und einige Ministers auf Polstern sitzend, Bedredin, stehend.

Muzaffer.

Wie gesagt, die Accise werde verdoppelt, und die neuen Projekte der Finanzen befolgt. Man überlasse, ohne Ansehung der Person, denjenigen die Pachten und Lieferungen, welche das mehreste bieten, und treibe hernach die rückständige Schulden der alten Pächter mit gewaffneter Hand ein. Ich muß für das Beste der Schatzkammer besorgt seyn, und wer nur mit einer Miene sich widersetzt, soll auf dem Markt öffentlich geviertheilt werden.

Bedredin.

(für sich) Man hört's, daß er Fleischhauer gewesen ist. — Mächtiger Vizier! eben jetzt hab ich dir zweytausend Dukaten in deine Schatzkammer bringen lassen, wofür ich Recht verlange. Ich brenne wie Schwefel!

Muzaffer.

Sey ohne Sorgen! Laßt den Bettler vorkommen. Ist nach der Frau geschickt? ihre Gegenwart ist nothwendig!

Bedredin.

Ja, mächtiger Vizier! sie kann nicht mehr lange ausbleiben, das arme Kind.

Scene 2.

Vorige, Sadi, als Bettler, in Ketten von einigen Sklaven geführt.

Muzaffer.

Bereite dich, deine Schwüre zu vollziehen!

Sadi.

Vizier! habe Mitleiden mit einem treuen Liebhaber, ich habe geschworen der schönen Zemeunde Gatte zu seyn.

Bedredin.

Spitzbube! hast du nicht geschworen sie wieder zu verstoßen? (zu Muzaffer) Vizier! Vizier! schaff' mir Recht, die Bastonade, die Bastonade, Vizier, die hilft gewiß.

Muzaffer.

Nichtswürdiger! die Meineidigen werden in diesem Reiche nicht geduldet, entweder verstoße sie, oder mache dich zur Bastonade bereit.

Bedredin.

So, so! ach es lebe unser Vizier! Ich weiß wohl, daß die gepeitschte Liebe auf der Extrapost abreist.

Sadi.

Drohungen und Streiche sind umsonst. Eh' würde ich mir die Zunge abbeissen, als ihre Verstoßung aussprechen. Ihre Liebe stärkt mich zu jeder Grausamkeit.

Muzaffer.

Unverschämter! führt ihn hinaus, und züchtiget ihn ohne Barmherzigkeit.

Sadi.

(indem er abgeführt wird) Theure Zemeunde! dein Name soll mich stärken! (ab)

Bedredin.

Ja, ja! theure Zemeunde! die Bastonade soll sie dir theuer genug machen.

Muzaffer.

Bedredin! du siehst, was ich für dich thue, beharrt er aber, und steht die übergesetzmäßige Strafe aus, so kann ich ihm Zemeundens Besitz nicht streitig machen.

Bedredin.

Wie? Was? — und die Schwüre?

Muzaffer.

Die Schwüre ein Weib zu verstoßen, eh er sie hat, sind ungültig, und wir haben kein Gesetz, das sie zu halten zwingen kann.

Bedredin.

Aber, Vizier! die zwey tausend Dukaten in deiner Schatzkammer — — —

Muzaffer.

Gut! dafür versuch' ich jetzt das strengste, von dem Gesetz unerlaubte Mittel der Bastonade, welches ich sonst nach den Buchstaben befolge.

Bedredin.

(für sich) Hol' dich der Teufel! die Buchstaben sind zwey andre Beutel mit Geld, die er noch gerne verschlingen will. Aber sieh'! da kömmt das Opferlämmchen! meine englische Zemeunde! sie wird mit ihren Thränen mich unterstützen.

Scene 3.

Vorige, Zemeunde.

Zemeunde.

Vizier! auf deinen Befehl erschein' ich; was willst du von einer Unglücklichen? (weint)

Bedredin.

Weine nicht, mein Leben! eben jetzt wird ihm die Arzney eingegeben.

Zemeunde.

Weg von mir, Tyrann! und komm mir nicht zu nahe!

Bedredin.

Du hast recht, meine Taube! ich war ein Tyrann, als ich dich verstieß, aber du sollst bald Beweise der rasendsten Liebe zu dir sehen!

Ein Bedienter kommt.

Vizier! der Bettler hat die Strafe ausgestanden, und erwartet deinen fernern Befehl!

Muzaffer.

Laßt ihn kommen!

(Bedienter ab. Gleich darauf Sadi, die Hände auf den Rücken gebunden)

Sadi.

Hier ist das Opfer deiner Grausamkeit! ich lebe noch, und habe Kräfte genug, noch mehr zu leiden, nichts soll mich vermögen, meiner Liebe zu entsagen. (zu Zemeunde) Gott! Zemeunde!

Zemeunde.

Weh' mir, welch ein Anblick! — — wer steht mir bey! — — (sie scheint zu sinken)

Bedredin.

Armes Herz! — — Verdammter Bettler! Lumpenhund! verstoße sie, spey ihr gleich ins Gesicht! — Vizier! befehl' ihm doch zu speyen.

Zemeunde.

Sadi! Sadi!

Sadi.

Fasse Muth, Zemeunde! Vielleicht rührt unser Elend sein strenges Herz!

Zemeunde.

Vizier! kann die athemlose Stimme einer Unglücklichen nicht dein Herz erweichen? — ich bin zu schwach, aber, diese Thränen — —

Bedredin.

Höre sie an, Vizier! um unserer Liebe willen, höre sie an!

Muzaffer.

Rede!

Zemeunde.

Gewähre mir diesen unglücklichen Liebhaber, meinen Sadi, meinen Gatten!

Bedredin.

(ausser sich) Tausend Sapperment, was hör' ich! Vizier! sie faselt für Schmerz, sie weiß nicht, was sie spricht. Gib nicht Acht darauf!

Sadi.

Steh' auf, meine Liebe! bitte nicht für den, der zum Unglück gebohren ist. Laß ihnen mein unglückliches Leben.

Zemeunde.

O vergib mir, mein Sadi! ich bin schuld an deiner Marter, aber auch bereit, das und noch mehr für dich zu leiden.

Muzaffer.

Hörst du, Bedredin! wie einer für den andern spricht? Verstößt er sie nicht freywillig, so kann ich ihn nicht weiter zwingen. Ich habe meine Schuldigkeit gethan.

Bedredin.

(für sich) Den Teufel hat er seine Schuldigkeit eher gethan, bis er ihn hängen läßt, und das könnt er doch wohl um zweytausend Dukaten thun. (laut) Aber, Vizier! soll denn dies kostbare Rebhuhn in

die Habichtsklauen kommen? O, was für ein langohrigter Esel war ich! daß ich sie verstieß; er muß sie behext haben, sonst ists nicht möglich, daß sie sich so geschwind in den schabichten Hund verliebt hatte; aber ich muß sie wieder haben, oder ich reisse mir das Eingeweide aus dem Leibe. (zum Vizier) Vizier! ich beschwöre dich bey unserer Freundschaft und den zweytausend Dukaten, zwing ihn, sie zu verstoßen, oder laß ihn wenigstens vors erste aufhängen.

Muzaffer.

Guter Bedredin! zum aufhängen führst du nicht die wahre Sprache; deinem Ausdruck fehlen die rednerische Farben.

Bedredin.

O Vizier! ich bin ein Cicero, wenn ich anfange. Ich gebe noch zwey Goldsäcke! gebe noch vier! nur daß ich den Satan der Eifersucht aus dem Leibe los werde.

Muzaffer.

Nun so schwöre, daß du noch vier Säcke geben willst.

Bedredin.

Bey meiner Stirne, bey allen Gliedern meines Leibes schwöre ich es!

Muzaffer.

Nun gut! du sollst deinen Willen haben. Einige Zeit mußt du zugeben, daß sie als Gatten beysammen bleiben, hernach soll Zemeunde von ihm getrennt, und er aufgehängt werden.

Bedredin.

Ach, mächtiger Vizier! laß ihn lieber jetzt gleich aufhängen. Ich kann sie keinen Augenblick in seinen Händen sehen. Die Augen möcht' ich mir ausstechen, und die Milze mir aus dem Leibe reissen.

Muzaffer.

So nehm' ich mein Versprechen zurück! lasse den Ulla nicht länger leiden, und gebe ihm seine Zemeunde.

Bedredin.

Nur dies nicht, Vizier! nur dies nicht! beym Mahomet, nur dies nicht! Thu, was du willst, mächtiger Vizier! ich will die kurze Zeit Geduld haben. Ich will mir die Zeit die Lippen zerbeissen, die Haut aufritzen, und leiden, daß die Steine in der Erde mich bemitleiden sollen, bis er aufgehängt, und Zemeunde wieder mein wird.

Muzaffer.

So schweig, und laß dir gefallen, was ich thue! Zemeunde, meinerseits gebe ich zu, daß dieser Bettler dich nicht verstoße, da die weibliche Liebe öfter blind ist. Aber das Gesetz, welches ich nach den Buchstaben handhabe, kann eure Thorheit nicht ganz billigen. Sage mir, wie hoch belief sich deine Aussteuer?

Zemeunde.

Dreyßigtausend Dukaten bracht' ich mit nach Sarmarkanda; sie müssen noch in den Händen des-

jenigen seyn, dem sie zu meinem Unglück übergeben worden.

Bedredin.

Sie sind noch versiegelt in dreyßig Beuteln beysammen.

Muzaffer.

Und dies alles wollst du einem Bettler zubringen? darwider ist das Gesetz! Vermag er nicht Bürgschaft dafür zu leisten, so seyd ihr Kraft unsers Gesetzes dadurch geschieden, und du fällst an deinen Kaufmann wieder zurück.

Bedredin.

(für Freuden ausser sich, bey Seite) O hundert tausend Küsse möcht' ich dir geben!

Zemeunde.

Vizier! mein Herz verdient eine Ausnahme von den Gesetzen. Der die Aussteuer hat, mag sie behalten; ich habe Muth genug, Hunger und Elend mit meinem Sadi zu theilen.

Bedredin.

(erstaunt) Sag' ich doch, er muß sie behext haben, oder einen Magnet bey sich führen.

Muzaffer.

Thorheiten verdienen keine Ausnahme von den Gesetzen. Du kannst deine Aussteuer zum Nachtheil künftiger Erben nicht zurück lassen. Fällst also dem Kaufmann wieder zu.

Bedredin.

O Vizier! du bist würdig mit Diamanten besetzt zu werden.

Sadi.

(bey Seite) So will ich mir mit einer Lüge zu helfen suchen, vielleicht steht uns der mitleidige Himmel noch bey. (zu Muzaffer) Vizier! ich bin der Sohn von Murzim, des reichen Kaufmanns von Cogenda. Unbiegsam und zügellos bin ich ihm entlaufen, habe manche Widerwärtigkeit ausgestanden, nachdem ich von Räubern bestohlen, und in die Nothwendigkeit gesetzt worden bin, hier Allmosen zu sammeln. Mein Vater liebt mich mit Schwärmerey, und wird über meine Entfernung, ich bins versichert, untröstlich seyn, ich darf nur reuig zu seinen Füßen zurückkehren, und er vergiebt mir. Die Nothwendigkeit zwingt mich zu entdecken, was ich aus Scham verschweigen wollte. Zemeunde ist also mein, ihre Aussteuer ist verbürgt.

Zemeunde.

(für sich) O das gute Herz! welche Erdichtung!

Bedredin.

Lump! Spitzbube! was lügst du da? glaub ihm nicht, Vizier! er schwur mir, er sey von Damaskus, und habe keinen Vater mehr; was sprichst du hier von Murzim, von Cogenda! Lumpenhund! — —

Sadi.

Aus Scham, und meinen Vater nicht zu beschimpfen, wollt' ich die Wahrheit nicht sagen.

Muzaffer.

Ha! hier wollt' ich dich haben! Nun seh' ich, daß du ein Bösewicht bist, und dir es um den Gal-

gen zu thun ist. (zu einem von den Räthen) Ein Bedienter reite sogleich nach Cogenda, such' den Kaufmann Murzim auf, unterrichte sich von der Wahrheit, und bringe die Antwort.

(einer von den Räthen ab)

Zemeunde.

Gut! indessen begehr' ich ausser dem Hause dieses Ungeheuers mit meinem Gatten zu leben, er soll mir die Aussteuer zurückgeben. Schaffe mir Recht, Vizier! und erwarte die Nachricht von Cogenda.

Bedredin.

O Vizier! nur das nicht! Vizier, nur das nicht! nicht wahr, das kann nicht geschehen?

Muzaffer.

Ja, das muß geschehen! das kann ich nicht hindern, sie sollen aber hier in dem Pallast beysammen bleiben, bis der Bote von Cogenda zurückkömmt. Laß sogleich ihre Aussteuer hieher bringen, damit ich ihnen zu ihrem Unterhalt davon kann geben lassen.

Bedredin.

(ausser sich) O weh! o weh! der Kopf schwindelt mir, es ist ein Wunder, wenn ich nicht für Eifersucht krepire.

Sadi.

(zu Zemeunde) O Zemeunde! wie wird's uns gehen!

Zemeunde.

(zu Sadi) Meine Aussteuer soll uns bey Muzaffer den Weg zur Flucht öfnen.

Bedredin.

Aber, Vizier! die Maus wird aus der Falle schlüpfen!

Muzaffer.

Sorge nicht! macht ihn frey und führt ihn mit seiner Gattin in ein Zimmer des Pallasts. Verdoppelt die Wache dafür, bis der Bote zurückkömmt. Laßt ihn bey Lebensstrafe nicht heraus, und dann, Bettler! zittere, wenn du Unwahrheit geredt hast. Die hintergangene Gerechtigkeit verdammt dich alsdenn ohne Gnade zum Galgen. (für sich) Ich möcht' ihn selbst gerne hängen sehen, Zemeunde würde meinem Serail, und die dreyßig Beutel meiner Schatzkammer gut anstehen.

Sadi.

Zemeunde! wir sind verloren.

Zemeunde.

Verlier' den Muth nicht, Sadi! die Liebe wird uns retten!

(sie gehen auf der andern Seite des Pallast's ab)

Bedredin.

Vizier, Vizier! sie gehen beyde mit einander. Nicht das, nicht das! jedes besonders! hörst du, Vizier! jedes besonders!

Muzaffer.

Das kann nicht seyn! die Gerechtigkeit muß ihren freyen Lauf haben.

Bedredin.

(für sich) O du ungehänkter Dieb der Gerechtigkeit.

Muzaffer.

Ich habe alles zu deinem Vortheil gethan. Dafür geh' jetzt und gehorche.

Bedredin.

Die dreyßig Beutel sind doch vor jetzt unnöthig?

Muzaffer.

Mißbrauche meine Gnade nicht, oder ich schicke meine Soldaten in dein Haus, und lasse aufräumen.

Bedredin.

Ja, ja! ich gehe, ich gehe! und will gehorchen — O der Kopf möchte mir zerspringen. Er hat beym Mahomet ein ausgemachtes Justitzgesicht! (im Abgehen) O verflucht, daß ich sie verstieß!

(ab)

Muzaffer.

(ruft laut) Will sonst noch jemand vor, der werde eingelassen!

Scene 4.

Muzaffer, einige Räthe und Bediente, Zulika, reich gekleidet, mit einem Schleyer vors Gesicht.

Zulika.

(für sich, indem sie eintritt) Das Unternehmen ist gefährlich, aber was thut man nicht für den Geliebten? ich will seinen seltsamen Einfall, so gut ich kann, ausführen helfen, da mir Usbeck im Pallast Beystand versichert, wenn er Gewalt brauchen sollte. (sie geht einigemal verschleyert und stillschweigend stolz auf und nieder, stellt sich hernach etwas im Hintergrunde des Theaters.)

Muzaffer.

Welch' eine wunderbare Erscheinung! welch' ein schöner Anblick! was mag sie wollen?

Zulika.

(für sich) Er sieht mich starr an! (sie geht mit Anstand einige Schritte über das Theater, und wieder zurück auf ihren vorigen Platz)

Muzaffer.

(voller Begeisterung) Noch nie sah' ich eine bezaubernde Gestalt vom Weibe, als diese. Ich brenne vor Begierde, ihr Verlangen zu wissen. Komm näher, schönes Mädchen! (Zulika macht eine furchtsame Verbeugung) Beym Mahomet, seltsam! ihre Furcht und Traurigkeit scheint mit mir allein reden zu wollen. (giebt allen den noch übrigen

Dienern und Räthen einen Wink sich zu entfernen, welche alsdann abgehen) Nun, komm näher, schönes Mädchen, ohne Furcht, und sprich, was du willst!

Zulika.

Um Gerechtigkeit, Vizier! will ich bitten, wenn du mich gehört hast.

Muzaffer.

Gerechtigkeit? Rede, und sie sey dir gewährt! (für sich) Wie ihre Stimme sich meines Herzen bemeistert.

Zulika.

Zuerst bitte ich dich, zu sehen, ob ich auf beyden Seiten hinke, oder einen Buckel habe, der über meinen Kopf hinaufgeht?

(sie geht vor ihm mit Anstand hin und her)

Muzaffer.

Schönstes aller Mädchen! wie kömmst du zu solchem Scherz?

Zulika.

Nein, Vizier! es ist nicht Scherz, sage, bin ich krumm oder bucklich?

Muzaffer.

Liebenswürdiges Geschöpf! ich schwöre dir, daß ich nie einen so majestätischen Gang — — nie deines gleichen gesehen habe. Aber weiter, was willst du?

Zulika.

Noch eine Bitte! betrachte meinen Kopf, ob er zwischen zwey schiefen Schultern ruht? Habe ich an einer Hand drey Finger zu wenig?

(wirft den Schleyer zurück, Muzaffer voller Entzücken, erstaunt) Sieh', ob dieser Mund schief, diese Nase verunglückt, oder dies Gesicht ein Auge zu wenig hat. Auf deine Ehre, Vizier! sage, ob ich eine solche Misgeburt der Natur bin, welche die Menschheit zu fliehen Ursach hat?

Muzaffer.

(für sich in größtem Entzücken) Welch eine wunderbare Laune! wie gewaltig ihre Stimme in mein Herz gedrungen, wie es zittert, für Liebe und Freude! (sieht sie sprachlos an) — — Mädchen! Krone der Mädchen! was soll ich dir auf deine Fragen antworten? ich würde zu weitläuftig in Worten, und doch zu klein im Ausdruck über deine Schönheit werden. Du bist das Ideal aller weiblichen Vollkommenheiten, würdig, den ersten des Staats zu besitzen; o wie du so schnell bezauberst! Durch deinen holden Scherz, durch deine himmlische Gestalt — hast ihn gefangen, den Würdigsten der Männer, den mächtigsten Vizier von Carakoran. Gieb mir deine Hand, und sey meine erste Gemahlin.

Zulika.

Nein, Vizier! ich bin nicht gekommen, durch meine wenige Reize ein Herz zu fesseln, dessen Besitz ich nach meiner Herkunft nicht werth bin. Höre mich ganz, und dann schenke mir Gerechtigkeit, und dein Mitleid, so will ich in allem deine Befehle vollziehen.

Muzaffer.

(er greift sie bey der einen Hand, ausser sich, für Entzücken, für sich) Sie hat ein Feuer in meinem Busen entzündet, das mich verzehrt! ich fühle! —— Aber nein, nie flößte mir eine Bescheidenheit diese Enthaltsamkeit ein. Nie schreckte mich die Tugend so vor dem Laster. Ich will sie anhören. Hab ich sie doch in meiner Gewalt. Rede, schönes Mädchen, du folterst mein Herz, bis ich dein Schicksal weiß. Möcht' es doch noch so niedrig seyn, um dir dein Glück von jetzt an desto fühlbarer zu machen.

Zulika.

Ja wohl ist es niedrig. Ich bin die unglückliche Tochter eines grausamen Vaters, der in der Stadt aus Geiz den Bettler macht, der dem Gesetze auszuweichen, nach welchem er mir eine anständige Aussteuer zu geben schuldig ist, mich eingeschlossen hält, und überall das Gerücht ausstreut, ich sey hinkend, bucklicht, aussätzig, und kurz, der mir alle Mängel der Natur andichtet, die mich aus der menschlichen Gesellschaft verbannten. Heute konnte ich einen Augenblick entkommen, bat eine meiner Nachbarinnen Mitleid mit mir zu haben. Sie war willig, legte mir diese reiche Kleider an, und sprach mir Muth ein zu dir zu gehen, mächtiger Vizier! und um Gerechtigkeit zu bitten. (knieet nieder) Hier, Vizier! liegt sie zu deinen Füssen, die unglückliche Omega, die Fabel und der Abscheu von Sarmarkanda! habe Mitleiden mit

mir! rette meine Ehre, und setze mich in den Stand, nach dem Gesetze mit einem Gatten glücklich leben zu können.

Muzaffer.

(wie oben) Ach, dies Begehren ist das Ziel meiner Wünsche. Steh' auf, meine Geliebte, Omega! ich will der Grausamkeit deines Vaters ein Ende, und dein und mein eigenes Glück machen. Schon der erste Ton deiner Stimme; der erste Anblick deiner schönen Gestalt, riß mein Herz nach dir hin, und schwur dir Liebe. Hier ist meine Hand, ich bin dein Gatte, und durch dich der glücklichste Gatte.

Julika.

Ach, Vizier! du scherzest! so große Ehre ist die Tochter eines Handwerkers nicht würdig.

Muzaffer.

Dem sey, wie ihm wolle, deine Schönheit, dein erhabenes Wesen, giebt dir Adel genug. Die Schönheit ist der weibliche Adel. Komm, ich brenne, dich zu besitzen.

Julika.

Welch unverhoftes Glück hab' ich dem Himmel zu danken! Ich bin bereit, Vizier! will deine treueste Gattin werden. Aber, wenn du mich liebst, so gewähre mir noch eine Bitte.

Muzaffer.

Sprich, sprich! alles sey dir gewährt, was könntest du bitten, das nicht mein Glück befördert.

Julika.

Zu dem meinigen ist diese Bitte nöthig. Ich kehre jetzt verschleyert, und heimlich wieder in meines Vaters Haus. Du mein Geliebter, Muzaffer, läßst meinen Vater hieherrufen, und begehrst von ihm mich seine Tochter Omega zur Gattin. Er wird mich nach seiner Gewohnheit so häßlich und ungestaltet, wie ich gesagt, abschildern. Gieb aber kein Gehör, und thu' nicht, als ob du eines bessern überzeugt wärest. — Schließe mit ihm und dem Derwisch die Heyrath; Sollte sein Gelz ihn zur Unverschämtheit verleiten, etwas für mich zu verlangen, so wird es mir der stärkste Beweiß deiner Liebe seyn, ihm hierinn mit wenigem zu willfahren. Mit Scham bitt' ich dies letztere; aber es ist doch mein Vater, und seine herrschende Leidenschaft des Geizes möchte sonst ein Hinderniß unsers Glücks seyn.

Muzaffer.

Auch um die Helfte meines Schatzes wärst du mir nicht zu theuer. Aber der geringste Aufschub ist mir unerträglich.

Julika.

Auch ich wünsche den glücklichen Augenblick zu erhaschen, ganz die deinige zu seyn. Aber so grausam mein Vater auch ist, so befiehlt mir meine kindliche Pflicht doch, meine Hand nicht ohne seinen Willen wegzugeben, um hernach ohne Vorwürfe diese Glückliche zu seyn.

Muzaffer.

Vortrefliche Seele! wer könnte dir etwas abschlagen? Gut, thu, was du willst, vergiß aber nicht, daß ich jeden Augenblick sehnsuchtsvoll wünsche, dich wieder in meinen Armen zu haben. Jetzt sage mir, wer dein Vater ist, wie er heißt, und wo er wohnt?

Zulika.

Er ist der Färber Allnaschar, und wohnt hier gleich hinter dem Pallast.

Muzaffer.

Holla! (ein Bedienter kommt) Man suche sogleich einen Färber, Namens Allnaschar, auf, der hier hinter dem Pallast wohnt, er soll sogleich zu mir kommen. Und hernach holt den Obern der Derwische Allbuhassan. (Bediente ab) Sieh, Anbetungswürdige, ob ich dich liebe!

Zulika.

Ich danke dir, Vizier! für so viel Liebe. Ich werde sie dir mit der meinigen erwiedern. Bis dahin lebe wohl! Laß dir meinen Vater empfohlen seyn. Entschuldige seine erstern Einwendungen, die er machen wird, um meinetwillen, um bald sagen zu können, ich bin ganz die deinige.

(verschleyert sich, und geht ab)

Muzaffer.

Mein Herz begleitet dich — — — welch ein neues unerwartetes Glück! Ha, nun sind alle meine Wünsche erfüllt. Usbeck aus dem Reiche verschwunden, ich unumschränkter Gebieter. Be

sitze unsägliche Reichthümer, das schönste Mädchen in den Armen.

Scene 5.

Muzaffer, Allnaschar.

Allnaschar.

(für sich) Was mag denn dieser betreßte Fleischhauer von mir wollen? daß mich auch der Henker gerade hier vor seinem Pallast vorbey führen mußte. Ich habe hin und wieder manchmal die Wahrheit von ihm gesagt, die nun eben nicht fein klingt, daß ich hoffen muß, irgend ein mitleidiger Spion habe für meine Belohnung gesorgt, und dieser Fleischhauer werde nun mit einer barmherzigen Bastonade all' meinem Elend ein Ende machen. Wie gesagt, wer nicht schwimmen kann, geht unter. (zu Muzaffer, der ihn bisher nicht gesehen, in einer sklavischen Stellung, die Hände kreuzweis über die Brust) Mächtiger Vizier! —

Muzaffer.

Ha! bist du der Färber?

Allnaschar.

Eigentlich der Bettler Allnaschar, mit dem Beynamen der Färber, weil das Betteln stärker geht als das Färben.

Muzaffer.

Komm näher!

Allnaschar.

(für sich) Ich wollte, er würdigte mich der Ehre nicht, so könnte ich besser leugnen. Wer nicht schwimmen kann, geht unter.

Muzaffer.

Du hast eine Tochter.

Allnaschar.

Ja, ich wollte, ich hätt' sie nicht.

Muzaffer.

Warum?

Allnaschar.

So hätt' ich ein reines Haus.

Muzaffer.

Sie heißt Omega!

Allnaschar.

Ja, sie könnte auch y heißen, denn sie gleicht dem garstigsten Buchstaben im Alphabet.

Muzaffer.

Warum weigerst du dich, gegen die Gesetze deine Tochter zu verheyrathen, und hältst sie eingeschlossen?

Allnaschar.

Wider die Gesetze? ich weigerte mich, sie zu verheyrathen? mächtiger Vizier! du scherzest! hahaha!

Muzaffer.

Du lachst vor mir? hältst du sie nicht eingeschlossen, ists nicht so? Lüge nicht! oder zittere.

Allnaschar.

Ja, eingeschlossen halt' ich sie.

Muzaffer.

Warum das?

Allnaschar.

Um einen großen Aufstand in der Stadt, in der ganzen Welt zu verhüten, die da glauben würde, Lucifer hätte die Oberherrschaft wieder, und lebe unter uns.

Muzaffer.

Deine Tochter ist also gebrechlich?

Allnaschar.

Aeusserlich und innerlich! Sie ist auf beyden Seiten lahm, hat einen Buckel, der ihr über den Kopf geht; auf einem Auge blind, eine Nase, woraus sechs gute römische Nasen könnten gemacht werden. Ein Glück, daß sie nicht Taback schnupft, ich wüßte nicht, wo ich den erbetteln sollte.

Muzaffer.

(für sich) Alles, wie es Omega vorhergesagt. Welch' ein Bösewicht von Vater! — Also alle diese Gebrechen, und vielleicht noch mehr hat Omega wirklich?

Allnaschar.

O ich würde heut' nicht fertig, wenn ich sie alle hersagen wollte; das ist noch nicht der zehente Theil. Der Himmel bewahre Sie vor einer solchen Nachkommenschaft!

Muzaffer.

Deine Antwort befremdet mich nicht, nur wundre ich mich, daß du dich, mir die Wahrheit zu leugnen, unterstehest. Doch verzeih' ich dir, um

einer Person willen, die dich unverdienter Weise liebt, und für dich gesprochen hat. Deine Tochter, sie sey so abscheulich, wie sie wolle, hat einen Freyer gefunden, der sie noch heute zur Gattin nehmen wird.

Allnaschar.

Meine Tochter, einen Freyer? hahaha! das wäre ja ein unmenschliches Gesetz, das einen Mann verbinden wollte, mit dieser Quintessenz von allen Hospitälern die Welt zu vermehren. Meine Tochter einen Freyer? — Wer ist denn die Bestie?

Muzaffer.

Schweig, Elender! reize meinen Zorn nicht, daß ich dich eher bestrafe, als glücklich mache. Ich werde dir ihn nennen, und sein Name wird genug seyn, deinen Grausamkeiten gegen deine Tochter Einhalt zu thun.

Allnaschar.

Ich grausam gegen meine Tochter? umgekehrt! sie ist die einzige Grausamkeit für mich auf der ganzen Welt. Aber mag sie der Freyer nehmen, ich will sie ihm mit allem Zubehör geben, wenn ich ihn nur erst kennte, ob er toll, oder auch eine solche Misgeburt, wie meine Omega ist!

Muzaffer.

So wisse dann, ich bin der Freyer deiner liebenswürdigen Omega!

Allnaschar.

Vizier! du der Freyer meiner Omega? noch darzu meiner liebenswürdigen Omega, wie du sagst?

Muzaffer.

Wie du hörst! dies laß dir genug seyn, ich will sie zu meiner Gattin!

Allnaschar.

(für sich) Da trift mein Sprichwort wieder ein: wer nicht schwimmen kann, geht unter. Aber bey allem dem ist die Sache doch schnakisch; wenn ich all' meinen Balbier- Kaffeeschenke- Beutelschneider- und Färberverstand zusammen nehme, so bleiben mir dies doch nichts als Spuhlräder. — Vizier! du siehst, ich steh' hier wie ein vernageltes Sprachrohr, weiß dir auf deinen gnädigen Scherz mit mir nicht zu antworten.

Muzaffer.

Ich mit dir scherzen? über eine so ernsthafte Sache, welche mein ganzes Glück betrift?

Allnaschar.

Nun, Vizier! so hast du einen heimlichen Feind, der dich hinter das Licht führen will. Ich sage dir noch einmal, meine Tochter ist das Centrum aller Monstrositäten.

Muzaffer.

Und ich sage dir nochmal, reize meinen Zorn nicht länger, bringe mir deine Tochter Omega, ich will sie zur Gattin, der Kadi und Derwisch sind schon bereit, ich erwarte dich mit ihr sehnlichst.

Allnaschar.

(für sich, einen Augenblick nachdenkend) Hierunter steckt ein geheimer Betrug! Jetzt fällt mirs ein, daß der Derwisch gestern und heute bey der Moschee

zu mir mit nachdrücklichen Worten sagte: „deine „Tochter wird dein Glück machen.“ Ich will versuchen, ob ich diese Prophezeyung durch meine Klugheit in Erfüllung bringen kann. Wer nicht schwimmen kann, geht unter.

Muzaffer.

Nun, hast du noch Bedenklichkeiten?

Allnaschar.

Eine ganz kleine, die du bald heben kannst.

Muzaffer.

Sprich! aus Liebe zu deiner Tochter, will ich suchen mehr für dich zu thun, als du verdienst.

Allnaschar.

(für sich) O Liebe zu meiner Tochter! — Pfuy Teufel! das ist eine garstige Liebe, Vizier! ich will meine Tochter Omega herbringen; weil aber, wie ich versichert bin, mein Leben in Gefahr steht, sobald du diese Schatzkammer des menschlichen Elends sehen, und mir dieselbe in einem verdeckten Korb wieder zurückschicken wirst, so bin ich als Vater verbunden, von dir, als meinem Tochtermann, zu begehren, daß du auf des Derwisch Hand schwörst, ehe du sie siehest, sie zu heyrathen, und ihr wenigstens zwanzigtausend Dukaten Hochzeitsgeschenk ausmachst. Denn du mußt wissen, daß sie einen Appetit hat, wie ein Wolf, und das wäre doch unanständig, wenn die gewesene Gattin des Großviziers in den Fall kommen sollte, Hungers zu sterben. (für sich) Nun laß sehen, ob die Prophezeyung des Derwisches eintrift!

Muzaffer.

Dein Begehren ist eine natürliche Folge deines Geizes, wovon du ein Sklav bist, und dies begehrst du, deine heimlich aufbewahrte Schätze zu vermehren.

Allnaschar.

Ich komme noch von Sinnen! Heimliche Schätze; wenn ich nicht einmal ein heimliches Hemd anhabe. Ich ein Sklav des Geizes? ja, Sklav des Hungers bin ich täglich.

Muzaffer.

Schweig! deiner Tochter zu Liebe will ich deine Lügen nicht bestrafen, sondern dir dein Begehren zugestehn. Ha! eben recht, Derwisch!

Scene 6.

Vorige, Allbuhassan.

Allnaschar.

Die Prophezeyung trift allem Ansehen nach ein, und das gewiß, ihn für seine Schurkerey zu züchtigen. Wer nicht schwimmen kann, geht unter.

Allbuhassan.

Auf deinen Befehl, Vizier! erschein' ich.

Muzaffer.

Deine Hand, Derwisch! (Allbuhassan reicht die Hand, Muzaffer legt die seinige darein) Beym Mahomet schwör' ich öffentlich in deine Hand, daß ich heute Omega, die Tochter des Färber Allnaschar,

als meine rechtmäßige Gattin erkenne, und ihr aus meinem Schatz sechs Goldbörsen Heyrathsgeschenk auswerfe. (zu Allnaschar) Jetzt geh', und bringe mir meine Omega hieher! Ich brenne vor Verlangen, sie mein zu nennen.

Allnaschar.

(für sich) Wirst dich garstig verbrennen! — Auch ich brenne, dich meinen Tochtermann nennen zu dürfen, und so geh' ich denn, das Meisterstück der Natur abzuholen. Wer nicht schwimmen kann, geht unter! (geht ab)

Muzaffer.

Jetzt, Derwisch! überlaß mich einen Augenblick meiner Freude, über das schönste Mädchen der Welt, welche in kurzem mein wird. Warte meiner hier, ich will selbst den Empfang meiner Braut, die Auszierung des Pallastes beordern, und den Kadi sogleich herholen lassen.

Allbuhassan.

Hast du sonst keine Befehle mehr, so geh' ich wieder in meinen Tempel.

Muzaffer.

Nein, bleib! und nimm Theil an meinem Vergnügen. (ab)

Allbuhassan.

(allein) Theil an deinem Vergnügen? armer Thor! es möchte dir verbittert werden! An der plötzlichen Hülfe so vieler unschuldigen Unglücklichen will ich herzlichen Antheil nehmen, und dem Himmel dafür danken, daß er die Unschuld rettet,

und das Laster bestrafet. Usbeck, großer Monarch! der Himmel gebe dir allen Beystand, deinen wunderbaren Plan auszuführen, und dein Volk wird dich segnen. Wo er seyn mag! Wenn nur keine Verrätherey mit im Spiel ist!

(Usbeck, als Bote gekleidet, neigt sich stillschweigend gegen Allbuhassan.)

Allbuhassan.

Wer bist du? Was willst du?

Usbeck.

(der ihn erkennt, geht, nachdem er sich umgesehen, ob er allein mit ihm ist, auf ihn zu) Kennst du mich wieder nicht? ich bin es, Allbuhassan, dein Usbeck.

Allbuhassan.

Bist du es, mein König? wozu in dieser Kleidung, und in welchem Geschäfte?

Usbeck.

Sind wir allein?

Allbuhassan.

Ja, aber nicht sicher entdeckt zu werden. Rede leise und kurz, wenn du mir hier etwas zu sagen hast.

Usbeck.

Ich bin am Ziel. Das ganze Ministerium, Generalität und meinen Hofstaat, hier, hab' ich mich im Stillen entdeckt. Alles verabscheuet den Bösewicht, und freuet sich meines Wiederdaseyns! in wenig Stunden werde ich mit meiner geliebten Zulika den Thron besteigen, und den Verräther bestrafen.

Allbuhassan.

Meine Bitte ist erhört. Mahomet sey dafür gelobt! Aber warum verweilst du noch diese Augenblicke?

Usbeck.

Diese sollen noch ein Paar Unglückliche retten, welche des Grausamen kurze Gewalt noch aufopfern könnte.

Allbuhassan.

Wer sind diese?

Usbeck.

Sadi und Zemeunde, von welchen ich dir schon gesagt. Bedredin ist auf dem Wege, durch falsche Zeugen den Sadi richten zu lassen. Ich will durch eine falsche Nachricht ihm Einhalt thun, damit die Unglücklichen Zeit gewinnen, sich zu retten.

Allbuhassan.

Bist du von der Sache unterrichtet?

Usbeck.

Von allem.

Allbuhassan.

Auch vom Verlauf der Sache mit dem Färber?

Usbeck.

Aufs genaueste.

Allbuhassan.

Er ist eben hin, seine Tochter zu holen.

Usbeck.

Desto besser, so kommen alle Strafen ihn zu demüthigen, und zu züchtigen, zu gleicher Zeit zusammen. Damit er nicht Unrecht merkt, will ich

wieder abtreten, bis er wieder herauskömmt. Sey vorsichtig in dem, was ich dir aufgetragen, und geh' nicht von hier. (geht eilend ab)

Allbuhassan.

Das will ich, aber ruhig kann ich nicht seyn, bis alles gethan seyn wird.

Allnaschar.

(kömmt eilend gelaufen) Eingepackt ist sie, soll ich sie öffentlich oder verdeckt bringen. — — Ach, ist mein Schwiegersohn, der Großvizier, nicht da?

Allbuhassan.

Nein, er erwartet dich mit deiner Tochter!

Allnaschar.

Ja, wie gesagt, eingepackt ist sie, sie kann gleich hier seyn, aber sie will, ich soll sie zudecken, und da wollt' ich mir von meinem Schwiegersohn, dem Großvizier, eine seiner reichen Decken ausbitten, damit sie doch ein bisgen Figur macht.

Allbuhassan.

Laß das gut seyn, such' es zu machen, wie du kannst, würde er dich ohne Omega hier treffen, du könntest ihn leicht zum Zorn reizen.

Allnaschar.

Was thut mir jetzt sein Zorn, da ich schon die Anweisung auf sechs Goldbörsen in Händen habe, und denn bin ich ja auch nunmehro sein Vater, und da muß er Ehrfurcht für mich haben.

Allbuhassan.

Du hast recht, aber thätest du es, ohne ihn vorher noch zu sprechen, es wäre vielleicht — —

Allnaschar.

Besser? — nun, wie du meynst, Derwisch! aber höre, lieber Alter! es ist doch wohl Ernst mit der Heyrath, und meiner Anweisung auf sechs Goldbörsen?

Allbuhassan.

Bey meinem Barte! die sechs Goldbörsen werden dir gewiß.

Allnaschar.

Nun, das ist mir genug; jetzt will ich wieder laufen und sehen, wo ich alte Vorhänge bekomme, sie bis hieher zu bedecken. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. (läuft ab)

Allbuhassan.

Geh' und verliere keinen Augenblick!

Scene 7.

Vorige, Bedredin, eilig.

Bedredin.

Wo ist der Großvizier?

Allbuhassan.

Im Nebenzimmer.

Bedredin.

Ich muß ihn sprechen! die Sache leidet keinen Aufschub. (eilt nach Muzaffers Zimmer, indem kömmt Muzaffer heraus)

Muzaffer.

Was bringst du, Bedredin?

Bedredin.

(voller Freuden) Vizier! ich bin gekommen mit den dreyßig Beuteln, die Viere — du verstehst mich wohl. Eben überliefern sie meine Leute deiner Schatzkammer. Ich bin so voller Freuden, daß ich sie alle gerne hergebe. Aber nun, Vizier! laß auch geschwind den Nachrichter herbestellen.

Muzaffer.

Warum so geschwind?

Bedredin.

Daß der Ulla aufgehenkt werde. Ich habe zwey angesehene bekannte Kaufleute gefunden, die Murzims, des Kaufmanns von Cogenda, Correspondenten waren. Er war unsäglich reich, das ist wahr, hatte aber niemals einen Sohn, ist auch gar nicht verheyrathet gewesen. Seine Anverwandte bekam nichts, sondern all' sein Vermögen wurde einer alten Haushälterin vermacht. Die Kaufleute sind bereit, ihre Aussage mit einem Schwur zu bestättigen, es ist also unnöthig auf den Boten zu warten. Laß nur gleich den Nachrichter bestellen.

Muzaffer.

Gut, so soll der Ulla mit dem Tod gestraft werden. Verweile hier, ein Zeuge meiner schnellen Gerechtigkeit zu seyn.

Bedredin.

(voller Freuden) So besitz' ich sie doch wieder, meine Freude, meine Sonne, mein Herz und Eingeweide.

Bayerische Staatsbibliothek München

Scene 8.

Vorige, Usbeck, als Bote, mit einer Larve.

Muzaffer.

Wer bist du? was willst du?

Usbeck.

Mächtiger Vizier! ich komme von Cogenda. Ich bin der Bote eines trostlosen Vaters, der mich schickt, seinen verlohrnen Sohn aufzusuchen. Er brachte in Erfahrung, daß er in Sarmarkanda bettle. Aber schon zwey Tage suche ich ihn vergebens. Man sagt mir, er sey als Ulla hier in diesem Pallast gefangen genommen worden, und wegen einen alten eifersüchtigen Narren gemartert, und zum Tode verdammt.

Bedredin.

Je, du unverschämte Bestie! Vizier! das ist ein Betrüger, den laß gleich mit hängen, ich will die Kosten bezahlen.

Muzaffer.

(für sich) Was soll ich von diesem verwegenen Betrug denken! — Wie heißt der Ulla, von dem du sprichst, und wie heißt sein Vater?

Usbeck.

Sein Vater heißt Murzim, ein reicher Kaufmann in Cogenda, sein ausschweifender Sohn heißt Sadi.

Bedredin.

Du Lügner, Schurke, Spitzbube, Dieb! — Murzim ist todt, er hatte keine Kinder, ich habe Zeugen.

Muzaffer.

Womit kannst du die Wahrheit deiner Aussage beweisen?

Usbeck.

Dieser Brief des Vaters, zehn, mit reichen Waaren beladene Kameele, die vor dem Pallast stehen, welche der Vater mit liebreicher Einladung zu ihm zurückzukommen, an seinen Sohn geschickt hat, sich hier erst aus seinem elenden Zustande zu reissen, sind, denk' ich, Beweise genug, daß ich kein Betrüger bin.

(giebt Muzaffer den Brief, welcher liest.)

Bedredin.

Aber wie Teufel sollte das möglich seyn? Die Kaufleute verdienen Glauben. Es muß ein höllischer Streich hierunter verborgen seyn.

Usbeck.

(halblaut zu Allbuhassan) Ich lese aus den Augen des Verräthers, daß er über neue Schandthaten brütet, aber sein Schicksal soll ihn überm Brüten überraschen.

Muzaffer.

(nachdem er gelesen) Neuer Zufluß in meine Schatzkammer. Die Sache sey, wie sie wolle, ich nehm's auf mich. Gut, Fremder! laß die Sachen in den Pallast bringen, und geh' und bringe deinem Herrn die erfreuliche Botschaft zurück, daß sein Sohn dir bald folgen wird. (Usbeck geht ab) Und du, Kaufmann! da du die Verwegenheit gehabt, falsche Zeugen zu dingen, so entferne dich, und

mache dich auf eine Geldstrafe von zwanzig Goldbörsen gefaßt, oder dein Todesurtheil ist unterschrieben.

Bedredin.

(ausser sich) Ich bin vor den Kopf gestoßen! Teufel und Hölle! so soll ich sie doch nicht wieder bekommen? nun so will ich mich rächen, und sollte ich dem höllischen Vizier, mit samt der Ungetreuen, das Haus über dem Kopf anstecken. O verflucht, daß ich sie verstieß! Wer Liebe mir im ganzen Leibe herum wühlet und sprudelt —

Scene 9.

(man hört einen Freudenmarsch.)

Muzaffer.

Ha, sie kömmt!

Bedredin.

Wer kömmt?

Muzaffer.

Meine Braut, meine geliebte Omega! —

(Das Orchester fällt ein, und spielt den Marsch einigemal durch, unter welchem folgender Zug übers Theater geht. Der Kadi, hinter ihm zwey Anführer der Janitscharen; sechs Janitscharen paarweis, vier Sklaven, welche Omega, eine monströse Figur, verdeckt in einem Sessel tragen. Nebenher geht Allnaschar. Der Zug theilt sich auf beyden Seiten, daß Omega in die Mitte kömmt)

Allnaschar.

Hier bin ich mit dem Paradiesvogel!

Muzaffer.

Wo ist meine geliebte Omega? —

Allnaschar.

Hier unter dieser Decke. Ich habe sie weislich verdeckt, um vor den Gassenbuben auf der Straße sicher zu seyn. (deckt die Decke auf, alles erstaunt über die monströse Figur) Da ist die Quintessenz aller seltenen Schönheiten.

Bedredin.

Mahomet steh' uns bey!

Muzaffer.

(voller Wuth) Hölle und Tod! was ist das? Allnaschar, ich schwöre dir beym Mahomet! hielt mich nicht die Liebe zu deiner Tochter Omega zurück, mit eigenen Händen erwürgt' ich dich.

Allnaschar.

Wie so, Herr Schwiegersohn? das ist meine Tochter, Ihre Braut, welche Sie zärtlich zu lieben versprochen haben. Der Derwisch ist Zeuge. dies ist der Contract, der mir eben ist zugeschickt worden, und nun begehre ich das Heyrathsgut.

Muzaffer.

(zieht voller Wuth den Säbel) Meine Geduld hat ein Ende! (will Allnaschar erstechen) Stirb, Nichtswürdiger! — (einige Soldaten halten und entwafnen ihn) Wie? Elende? was untersteht ihr euch? — — Schaft die Misgeburt fort!

(Omega wird fortgetragen)

Allbuhassan.

Zittere Muzaffer! die gerechte Strafe ist deinen Schandthaten auf den Fersen.

Muzaffer.

Wer?

Padmanaba.

(geht reich gekleidet, hinter sich Diener, übers Theater mit den Worten) Muzaffer! das Ziel deiner Verbrechen ist kommen. Wirf dich in Staub und bereue sie! (ab)

Muzaffer.

Wie soll ich das verstehen? bin ich der Narr im Spiel? meine Diener entwafnen mich? mein Feind, den ich im Staube glaubte, gebeut mir, mich hineinzuwerfen! Padmanaba von königlicher Wache begleitet? Geht ihm nach, er muß sterben, Muzaffer befiehlts.

Albuhassan.

Zittere, Muzaffer! die gerechte Strafe ist deinen Schandthaten auf den Fersen.

Sadi.

(geht reich gekleidet mit Zemeunden an der Hand, und Diener hinter sich übers Theater, mit den Worten) Verzweifle Tyrann! dein Reich hat ein Ende!

(mit Zemeunde ab)

Bedredin.

Der Ulla so gekleidet? mit Zemeunden an der Hand? o daß Mahomet sich erbarme! Muzaffer, das Geschenk — die Aussteuer! Zemeunde — — ich verzweifle.

Muzaffer.

Ich werde rasend! Bediente, Soldaten, was ist das?

Allnaschar.

Wenn nur bey dieser Verwirrung mein Hochzeitgeschenk nicht in die Brüche geht!

Albuhassan.

Zittere Muzaffer! die gerechte Strafe ist deinen Schandthaten auf den Fersen.

Muzaffer.

Schweig, ich bins müde. Spare deine Heucheley, für die schwachherzigen Thoren, die aus abergläubischer Furcht vor deinen geheimnißvollen Drohungen dich mästen. Wissen will ich, was dies bedeutet! oder alle sollt ihr von meiner Hand sterben! Sprecht, Elende! gehorcht dem Vizier, ich bin der Herr!

Albuhassan.

Bereue dein Leben, Muzaffer! eh' dein Schicksal dich überfällt!

Muzaffer.

Nein, nichts will ich bereuen, ich selber will mir Licht schaffen, oder diesen Pallast mit Blut und Tod erfüllen.

(Er will voller Wuth ab. Die Diener halten ihn, in dem Augenblick verwandelt sich das Theater unter einem Tusch von Trompeten und Pauken in einen prächtigen großen Saal. Im Hintergrunde steht ein Thron, auf welchem Usbeck und Zulika, königlich gekleidet, sitzen. Auf beyden Seiten knieen Sadi, Padmanaba, Zemeunde, Minister, Sklaven, alle die Hände auf die Stirn. Zwey Reihen Soldaten stehen mit gezogenen Säbeln. Sobald die auf dem vordern Theil des Theaters stehende Personen Usbeck auf dem Thron sehen, werfen sie sich alle, bis auf Muzaffer, wie oben, nieder. Die neben dem Thron liegende rufen)

Es lebe Usbeck! (die vordern rufen es nach)

Albuhassan.

Glücklich sind wir alle, das Elend hat ein Ende!

Muzaffer.

Weh' mir! was seh' ich? Usbeck auf dem Thron? Ha, ich bin verloren!

(wirft sich nieder, wie die andern)

Usbeck.

(macht Bewegung mit Zulika aufzustehen, einige Minister helfen sklavisch beyden heruntersteigen. Usbeck giebt liebreich allen ein Zeichen aufzustehen, welches geschieht, bis auf Muzaffer)

(Usbeck zu Muzaffer) Verräther! ich habe wegen deinem Verbrechen mich selbst anzuklagen, daß ich beynahe fünf Jahre meine armen Unterthanen einem solchen Nichtswürdigen überließ. Aber der Himmel kennt, und meine Unterthanen sollen sie einsehen lernen die guten Absichten, die ich dabey gehabt. Mein Vater hat dich deines Verstandes, aber nicht deiner niederträchtigen Denkungsart wegen zu deiner bisherigen Würde erhoben. Durch letzteres hast du die Wohlthat meines Vaters, und noch mehr, die Wohlthat der Götter gemißbraucht, und dich mehr als unwürdig gemacht; meine Regierung mit

Blut anzufangen, wird meinen doppelten Festtag verunstalten. Das überlaß' ich dir, indem ich dich in deinen vorigen Stand zurücksetze. Sey Fleischhauer, wie zuvor.

(einige Sklaven ziehen geschwind die obern Vizierkleider aus, binden ihm eine Schürze und ein Metzgermesser um, setzen ihm eine Mütze auf, und geben ihm ein Beil und einen ausgeschlachteten Braten in die Hände.)

Muzaffer.

(voller Wuth) Usbeck! der Tod wäre mir lieber. Ich bin der Spott des Volks; soweit sollt ich mich auf einmal herabgestürzt sehen? Nein, das ist keine Gnade! Nie hat ein Tyrann eine größere Strafe erfunden — aber ich werde sie zu rächen wissen.

(geht voller Verzweiflung ab)

Usbeck.

Man geh' ihm nach, und verhindere seinen Tod! (einige Diener ab) Sadi und Zemeunde bleiben an meinem Hof! Kaufmann, die Strafe deiner Gewaltthätigkeit soll in den übelverschwendeten Geschenken, und in deiner rasenden Eifersucht bestehen. Dem Färber soll aus Muzaffers Schatzkammer das versprochene Hochzeitsgeschenk werden. Der Ueberrest soll von dir, mein getreuer Derwisch, unter den Armen ausgetheilt werden. Und du, meine theure Gemahlin! begehre noch mehr, wenn dir die Bettler nicht glücklich genug scheinen.

Zulika.

Sie sind glücklich, und werden unter deiner Huld aufhören Bettler zu seyn; (zum Parterre) aber nie aufhören bey Euch um euer Wohlgefallen über ihr Glück zu betteln.

Ende des Stücks.

Bayerische Staatsbibliothek München

2ten [illegible]

500.-
8.8.83
Dez. 85

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gozzi, Carlo,

Die glücklichen Bettler Ein trag.- kom. Märchen in 3 Aufzügen

Frankfurt a. M. 1784

P.o.it. 1155 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758810-3
VD18 14844567-001